

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

1 V 4694 D

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. -
Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 4,80
DM. - Zu beziehen durch alle Postanstalten. -
Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt
nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt ein-
gesandte Manuskripte wird keine Verantwortung
übernommen. - Verlagsort: Oldenburg (Oldb).



Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzelle 50 Pf.,
Familienanzeigen 40 Pf., Suchanzeigen 20 Pf. -
Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für
die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht über-
nommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort:
Oldenburg. Verlag P. W. Siebert, Zeitungs- u.
Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

119. Jahrgang

Oldenburg (Oldb) 20. November 1967

Nummer 22



Memelländische Gräber in Dänemark

Auch in diesem Sommer waren Mitglieder der Deutschen Jugend des Ostens (DJO) auf Gräber-
fahrt in Dänemark, um die dortigen Flüchtlingsfriedhöfe zu betreuen. Auf ihnen liegen auch zahlreiche
Memelländer begraben, und so war es besonders schön, daß diesmal auch Kinder memelländischer
Eltern ihre Ferien für die Instandsetzung der verwaisten Gräber opferten. Unser Bild zeigt die Mädels
der DJO beim Anstreichen der hölzernen Grabkreuze. Ein ausführlicher Bericht über die Gräberfahrt
ist im heutigen „Dampfboot“ zu finden.

Heimatliebe nicht mehr aktuell?

Von Georg Greutz

Angesichts der immer lauter zum Ausdruck kommenden Verzichtstendenzen auf die Heimat von Millionen ostdeutscher Vertriebenen, angesichts auch der Interesselosigkeit und Gleichgültigkeit vieler Vertriebenen selbst fällt es manchem Heimattreuen bereits schwer, sein eigenes Denken und Wünschen noch zu verstehen und ernst zu nehmen. Ja, es bedarf heute schon eines starken Charakters, eines festen Glaubens und eines ausgeprägten Willens, nicht nur ganz für sich, im stillen Kämmerlein, sondern auch in aller Öffentlichkeit seine Treue und sein Einstehen für die verlorene alte Heimat zu bekunden. Fast ist es schon soweit, daß man sich schämen müßte, immer noch so sentimental und romantisch veranlagt zu sein, daß man den Begriff Heimat als ein unverlierbares Ideal ansieht, obwohl es doch längst von der Flut der „realistischen“ Veröffentlichungen hinweggeschwemmt ist. Kommt man sich nicht schon manchmal selbst wie ein Unbekehrter und Unbekehrter vor, der nur zu starrsinnig ist, die Wahrheit zu erkennen und zuzugeben, die anscheinend schon von Millionen durchaus vernünftiger und achtbarer Mitbürger erkannt wurde? Ist es wirklich schon oder bald soweit, daß wir Heimattreuen uns als Sonderlinge oder gar Staatsfeinde ansehen müssen, weil wir am Vergangenen hängen und so wie vor zehn oder zwanzig Jahren uns zur Heimattreue bekennen?

Gewiß, Zweifel am eigenen Denken und Tun haben wir allesamt schon gehabt. Doch sie sind ganz natürlich, weil jedermann mit zunehmendem Alter, mit wachsender Reife und Erfahrung sein Denken und Tun hier und da einer kritischen Prüfung unterzieht. Solange man es gänzlich unbeeinflusst und ohne Vorbehalte tut, kommt man ganz von selbst darauf, was richtig und was falsch ist und war.

Weitaus schwerer aber ist es, nicht der fremden Beeinflussung zu unterliegen. Gibt es wirklich genug Grund, um, wider eigene Überzeugung sich der Meinung einer scheinbar größeren Masse Andersdenkender anzuschließen?

Ihr Zweifelnden, ihr bereits abtrünnig Gewordenen, aber auch ihr, meine lieben Freunde und Gefährten im Heimatkampf, laßt es euch gesagt sein: Es gibt auch nicht den geringsten Grund, um abzugehen von dem, was seit Jahrtausenden Selbstverständlichkeit war. Nicht nur dem Menschen, sondern auch dem Tier ist mitgegeben auf seinem Lebensweg die tiefe Verwurzelung im angestammten Heimatboden. Vom Tier wissen wir, wie schwer es sich an eine neue Umgebung gewöhnt, wie sehr es an seiner ursprünglichen Umwelt hängt und oft genug alles daransetzt, um dorthin zurückzukehren.

Dem Heimatbegriff begegnen wir bereits in biblischer Zeit. Und wir wissen aus der alten wie aus der neuen Geschichte, wie es Völkern und Völkerstämmen erging, die man ihres angestammten Heimatbodens beraubte.

Wo ist das stolze Römische Reich geblieben, das auf die Banner seiner Legionäre schrieb: Ubi bene ibi patria – wo es mir gut geht, ist mein Vaterland! Wo keine Verbundenheit mit der heimatlichen Scholle mehr bestand, fehlte auch der Wille, sie gegen jeden Angriff zu verteidigen.

Wir wissen, daß in tiefster Armut und Not lebende Völkerstämme, die man in eine bessere, reichere Umgebung verpflanzte, unglücklich wurden und zuletzt aus einem besseren Dasein zurückkehrten dorthin, wo

zwar die Not herrschte, wo sie sich aber doch zu Hause und geborgen fühlten. Wir wissen auch, wie sehr das seit Jahrtausenden heimatlose jüdische Volk verkannt wurde, wie schutzlos ausgeliefert es jeder Willkür war, bis es in wenigen Jahren hohe Achtung und Ansehen errang, nachdem es endlich eine eigene Heimat gefunden hatte.

Und da will man jetzt Millionen Vertriebenen klar machen, daß es nicht mehr zeitgemäß ist, an der angestammten Heimat zu hängen?

Doch weiter: Fragen wir die Bewohner einer einsamen Hallig, die tagaus-tagein mit der Gefahr leben, warum sie nicht auf das sichere Festland ziehen, fragen wir den Ausgebombten des letzten Krieges, warum er an gleicher Stelle wieder aufbaute und nicht in eine bessere, gesündere oder sicherere Umgebung zog, fragen wir die in ewigem Dunst, Qualm und Ruß lebenden Bewohner des Kohlen- und Industriereviers, fragen wir sie doch, warum sie nicht fortziehen. Die Antwort ist immer die gleiche: Weil es meine Heimat ist!

Fragen wir aber auch einmal die Verzichtschreier, ganz gleich aus welcher Stadt oder welchem Land ob sie es sang- und klanglos hinnehmen würden, wenn sie von Russen, Franzosen oder sonst wem aus ihrer angestammten engeren Heimat vertrieben würden. Jeder will dann sofort ein Andreas Hofer oder Leo Schlageter sein. Und kein Mannheimer will es sich gefallen lassen, plötzlich unfreiwillig nach Kiel oder Flensburg verbannt zu werden. Alle, alle lieben sie ihre Heimat, hängen mit allen Fasern ihres Herzens an ihr und sind bereit, sie zu

verteidigen – wozu ja auch die Bundeswehr mit Milliarden am Leben erhalten wird. Soll also nur die Heimattreue und Heimatliebe der Ostdeutschen ein Stein des Anstoßes sein und das nur deshalb, weil Russen und Polen nicht bereit sind, herzugeben, was ihnen ausdrücklich nicht übereignet, sondern bis zum Abschluß eines Friedensvertrages zu zeitweiliger Verwaltung übergeben wurde?

Daß es aber nur dann einen Vertrag geben kann, der dauerhaften Frieden garantiert, wenn Austreibung von Menschen, Landraub und Rechtlosigkeit aus der Welt geschaffen werden, dürfte doch dem Dümmeisten und Uneinsichtigsten begreiflich sein.

Warum also sollten wir uns der Überzeugung und des ganz natürlichen Gefühls schämen, nicht auf fremdem Boden, sondern ganz allein in der angestammten Heimat wahrhaft glücklich und zufrieden sein zu können? Solange ein Verzichtler einen Unterschied macht zwischen seiner und der verlorenen Heimat anderer, und das tun sie nämlich alle, sollen und müssen wir ihn und sein Gerede nur mit tiefster Verachtung strafen. Und wir sollten sie dann auch fragen, ob unsere Söhne immer noch gut genug sind, um die Heimat der auf unsere Heimat Verzichtenden zu schützen.

Was vielen Tausend freiwillig in andere Kontinente Ausgewanderten trotz Wohlstand und Wohlergehen als größter Wunsch im Herzen brennt – die Rückkehr in die alte Heimat – das dürfte bei uns gewaltsam Vertriebenen und Beraubten doch wohl Selbstverständlichkeit sein und auch von allen Nichtvertriebenen geachtet und verstanden werden.

Oder hat der Dichter Heinrich Heine sich geirrt, als er die Worte schrieb: „Wüßte ich nicht, daß die Treue so alt ist wie die Welt, so würde ich glauben, ein deutsches Herz habe sie erfunden“?

Heimkehrgedenkstätte in Friedland eingeweiht

Als ein Symbol für das schwere Schicksal des deutschen Volkes bezeichnete der niedersächsische Ministerpräsident Dr. Georg Diederichs das Grenzdurchgangslager Friedland bei Göttingen anlässlich der Einweihung der Heimkehrgedenkstätte auf dem Hagen in unmittelbarer Nähe des Lagers. Fast 10 000 Heimkehrer aus allen Teilen der Bundesrepublik hatten sich am 15. Oktober in Friedland eingefunden, um die Gedenkstätte mit einzuweihen, für die Konrad Adenauer im Mai 1966 den Grundstein gelegt hatte. Das Mahnmal, vier 28 Meter hohe Betonsöckel, das rund 500 000 DM gekostet hat, wurde aus Spenden der Heimkehrer und anderer Kreise finanziert. Allein der Landesverband Niedersachsen des Bundes der Vertriebenen spendete rund 52 000 DM.

Am gleichen Tage hatte Staatssekretär Dr. Peter Paul Nahm vom Bundesvertriebenenministerium die Heimkehrerstatue „Griff in die Freiheit“ vor der katholischen Kirche enthüllt.

Als eine Mahnung für Gegenwart und Nachwelt, zueinanderzufinden, damit der Frieden und die Freiheit für alle Menschen gewonnen und erhalten bleibe, bezeichnete Bundesratspräsident Lembke die Heimkehrergedächtnisstätte. In einem Bekenntnis zu Europa sagte Lembke: „Die schwergeprüften europäischen Nationen müssen den Weg in die europäische politische Union finden, und die politische Union muß größer sein als ein wirtschaftlich geeintes Europa der

Sechs.“ Lembke bezeichnete es als historische Aufgabe der Bundesrepublik, die Aufnahme gesuche europäischer Staaten in die EWG gegenüber der französischen Regierung mit Nachdruck und Geschick zu unterstützen.

Anlässlich der Einweihung der Heimkehrerstatue am Vormittag hatte der niedersächsische Minister für Bundesangelegenheiten für Vertriebene und Flüchtlinge, Herbert Hellmann, erklärt, Friedland sei in der Nachkriegszeit Zwischenstation auf dem Weg von rund zweieinhalb Millionen Deutschen gewesen, von Heimatvertriebenen und Flüchtlingen, von Übersiedlern aus den unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten, von weit über 500 000 Heimkehrern aus der Kriegsgefangenschaft. Hellmann erinnerte an das Leid und Elend, das die durch Friedland Heimkehrenden durchgemacht haben, aber auch an die Hoffnung und Hilfe, die ihnen dort zuteil wurde. Die Statue und die Gedächtnisstätte und all das Erleben in Friedland mögen den Lebenden und den Kommenden eine ständige Mahnung sein, an einer besseren Welt zu bauen, die solches unsagbare Leid nicht mehr kennt, erklärte der Minister.

Dazu aufgefordert, etwas über die künftige Verwendung des „Tores der Freiheit“ zu sagen, erklärte Hellmann, er wünschte, er könnte dies schon heute tun; doch sei der Zeitpunkt verfrüht. „Noch immer warten ja Hunderttausende in den Ostblockstaaten und in den unter fremder Verwal-

Der Traum von Litauen

Unser Leser Dr. H. Lankisch aus Lübeck-Kücknitz, Westpreußenring 43, sandte uns ein vergilbtes Zeitungsblatt, eine Erinnerung von Hans Frenz an das Kowno des ersten Weltkriegs, in dem sich eine Reihe bedeutender Namen des deutschen Geisteslebens begegneten. Wir drucken diesen Beitrag unverändert nach, obwohl er nicht an allen Stellen unwidersprochen bleiben kann. Von Kowno als dem Boden zu sprechen, in dem der slawische Charakter wurzelt, ist nicht gut möglich, denn die Litauer gehören ursprünglich nicht zu den Slawen.

Als vor etwa einem halben Jahrhundert das russische Litauen, das 1795 durch die Teilung Polens seine Selbständigkeit verloren hatte, von deutschen Truppen besetzt worden war, erwachte in jenen Landstrichen, wo Orient und Okzident sich grüßen, schnell ein reges Leben. Wenn man dem mächtigen Njemenstrom zusah, der bei Kowno die schnell dahinfließende Wilija in sich aufnimmt, konnte man sich dem kosmischen Einfluß dieser Landschaft in ihrer ruhigen Gewalt kaum entziehen. Dort wurzelt der so unberechenbar erscheinende slawische Charakter; er ist der Boden, aus dem er seine schwermütige Wildheit zieht, die Landschaft, in der damals noch Rassen und Religionen nebeneinander seufzten.

Davon sprach der Archäologe und Museumsbesitzer Tadas Daugirdas am liebsten – und wie die litauischen Sippen, denen rohe Gewalt fremd sei, es am schwersten gehabt hätten, ihr Brauchtum, ihre von Mund zu Mund überlieferten Märchen und Lieder und vor allem ihre alten feierlichen Sitten gegen den übermächtigen slawischen Bruder zu behaupten. Man hörte auf, diesen Alten für einen schrulligen Kauz zu halten, wenn er von seinem Ringen als Hüter der unwägbaren Schätze gegen Umwelt und Zeit erzählte.

Eine schwere Eisentür ohne Klinke sperrte das hinter dem Rathaus gelegene Museum gegen die übrige Welt ab; es diente dem Besitzer und seiner Nichte Birute zugleich als Wohnung, für die zwei Kammern und eine kleine Küche vom unteren Raum ausgespart waren. Ein wackliger antiker Schreibtisch bildete hinter Museumsgerümpel den Arbeitsplatz des Gelehrten. Hier saß er und fühlte sich so wohl oder so bedrückt wie Faust in seinem Studierzimmer. Birute hingegen hatte genug damit zu schaffen, die verstaubten Faszikel und den ungekämmten Onkel leidlich in Ordnung zu halten.

Klopfte es draußen, blickte sie erst durch den Spalt, bevor sie die Riegelkette löste. Diese blonde, mit wohlklingender Stimme begabte Hüterin der Schwelle war dem

Onkel wie eine gute Tochter und war wohl seine einzige Lebensfreude. Hatte sie ihren Empfangsdienst erfüllt, kümmerte sie sich um den Besuch weiter nicht und tünchte die Räume für die anhebende neue Zeit mit frohen litauischen Farben, wobei sie zuweilen heimatische Dainos vor sich hinsang.

Wenn man sich jenseits des sorgfältig verbarradierten Eingangs zunächst in einen Trödlerladen versetzt fühlen konnte, so war

erfreute sich nun auch das Museum eines wachsenden Zuspruchs. Richard Dehmel, der rheinische Dichter Herbert Eulenberg und der deutsch-litauische Schriftsteller Alfred Brust aus Heydekrug freudenten sich bald mit Daugirdas an. Dehmel, angerührt von den fremdartigen Dainos der wenig nahbaren Birute, erbat sich vom Onkel die Übersetzungen; hierzulande, wo wenig Intelligenz seßhaft geblieben war, hätte sonst kaum jemand Dehmels Wunsch entsprechen können, denn man muß um den verborgenen Sinn masurischer Spracheigenarten wissen. – Übrigens sind die von Dehmel übertragenen



Volksschule Laudszen

Das Schulhaus in Laudszen, Kr. Heydekrug, ist ein solider Ziegelbau, der zur Straße hin das Klassenzimmer, nach dem Hof zu die Lehrerwohnung beherbergt. Auf unserem Bild erhält der Klassenraum gerade einen zweiten Schornstein für einen weiteren Ofen. Aufn.: Ernst Gassner-Fintel

man – von dem alten Sammler durch das obere Stockwerk geführt – doch bald gefesselt von Holzschnitzereien, Reliquien, Gemälden und Wappen, die an das Großherzogtum oder gar an das Reich der Jagellonen erinnerten.

Da in dem besetzten Gebiet auf Veranlassung der Reichsregierung 19 Zeitungen erschienen – die Litauer erhielten die „Dabartis“ in ihrer Muttersprache – boten viele landstumpfpflichtige Künstler und Schriftleiter aus dem Reich ihre Mitarbeit an. Unbestimmt lag in der Luft, daß Litauen seine Selbständigkeit erlangen werde, und bald

Verse dann von Armin Knab vertont worden.

Zu lustigen Gesprächen kam es, wenn Eulenberg erschien, um mit Daugirdas, der sich in Zwielfichtigkeiten gefiel, die Klängen zu kreuzen. Daugirdas nahm jeden, ob er auch nur aus platonischer Liebhaberei das Museum besuchte, für einen Sendboten der Reichsregierung. Deshalb lenkte er den Redestreit gern in eine Richtung, die die Möglichkeit zuließ, auf das Anliegen seiner unterdrückten Landsleute zu kommen: „Meine Herren, Sie werden Ihren Generalen sagen – sagen Sie ihnen, daß Wilna zu Litauen gehört! Die Polen geben vor, diese tiefst litauische Stadt zu lieben... wie wir!“ Bei solchen Worten nahm seine Haltung etwas Souveränes an: er fühlte sich als Abgeordneter seines Volkes.

Alfred Brust zog es meist vor, schweigend zuzuhören. Er legte damals in Kowno und Wilna den Keim zu seinem Roman „Die verlorene Erde“, der ihm später den Kleistpreis eintragen sollte. Im dortigen Lebensraum meinte Brust untrennbare Zusammenhänge menschlicher Spannungen mit ungewissen, aber an diesen Boden gebundenen Mächten in sich zu spüren. Wenn er aber einmal seine litauischen Wunschträume ausbreitete, konnte man ihm zwar nicht immer ganz folgen. Doch glomm darin ein gläubiger Funke. Der aufrechte Dichter, dessen Lebensschaffen so früh abbrach, trachtete wie Dehmel sich ausdrückte, nach einer Brücke zwischen Luther und Dostojewski. Zu literarischen Zugeständnissen, die im Widerspruch zu seinem Sendungsbewußt-

Heimkehrergedenkstätte in Friedland eingeweiht (Schluß)

tung stehenden deutschen Ostgebieten sehnlichst darauf, eines Tages über das Lager Friedland zu uns kommen zu können. Solange dem so ist, muß Friedland erst einmal dieser Aufgabe dienen und seine Tore offen halten.“ Wenn das Lager aber einmal seine Aufgabe erfüllt haben werde, solle es als bleibende Stätte der Erinnerung erhalten bleiben, erklärte Hellmann.

Bei der Einweihung der Gedenkstätte am Nachmittag wies Ministerpräsident Dr. Georg Diederichs darauf hin, daß die Wanderung der Deutschen, die im Jahre 1945 begonnen habe, bis heute noch nicht beendet sei. „Mehr als 2000 Menschen verlassen derzeit monatlich ihre altvertraute Heimat jenseits der Oder-Neiße-Linie und in Osteuropa, um sich in der Bundesrepublik die Grundlage für ein Leben in Freiheit zu suchen. In diesen Gebieten lebt noch mehr

als eine halbe Million Deutsche, die in die Bundesrepublik übersiedeln wollen“, erklärte Diederichs.

Der niedersächsische Regierungschef bezeichnete es als Zweck der Gedenkstätte, die Erinnerung an die Not der Nachkriegsjahre wachzuhalten. Die Zeugen des Kriegsgeschehens müßten dafür sorgen, daß besonders die Jugend gewarnt und ermahnt bleibe, den Frieden zu erhalten und das Ihre zu einer besseren Zukunft der Menschen beizutragen. Man sollte die Feierstunde zur Einweihung der Gedenkstätte nicht zum Anlaß nehmen, über das Schicksal unseres schwergeprüften Volkes zu klagen oder gar Anklage zu erheben. Man dürfe nicht vergessen, welches Leid anderen Völkern im Zweiten Weltkrieg von Deutschland zugefügt worden sei.

sein gestanden hätten, wäre er nicht zu be- wegen gewesen. Reichte das Honorar nicht hin, verdingte sich der Einsame, der in einer Hütte am Haff hauste, als Kellner. —

In meinem vergilbten Kownoer Notizbuch steht: „Daugirdas bedenklich erkrankt. Ich bitte Eulenberg, mich bei einem Abschieds- besuch zu begleiten, weil er oft seine Späße mit ihm hatte und seine Romantik von jener Art ist, einem Scheidenden Gesellschaft zu leisten.“

Lange pochten wir vergeblich an die Eisen- tür und dachten schon das Schlimmste. Er lebte jedoch noch, nur lag er schwer atmend in den Kissens. „Ich fürchtete“, sprach er aus heiserer Kehle, „... dabei hoffte ich immer, die Welt außer Litauen möchte vor mir zum Teufel gehen!“ — „Sie wollen den Löffel schon an die Wand stecken?“ fragte Eulen- berg. — „Als ob's ein Wunder ist, sich an dieser engstirnigen Welt den Magen zu ver- derben...“ — „Wer so schlechter Laune ist wie Sie, stirbt nicht. Der muß erst mit sich ins Klare kommen.“ — Darauf Daugirdas: „Der Tod ist die einzige Klarheit im Leben... Nur weil die arme Birute morgens eine Stunde Schnee fegen muß, bekomme ich keine Morgensuppe mehr. In Litauen taut der Schnee von allein weg. Das mag bei euch anders sein!“ — Wir erhoben uns. „Aber bleiben Sie, meine Herren, nichts für ungut! Ich sage ja nichts gegen den Krieg, den andere für uns führen. Doch dem armen Mädchen wird ja nicht einmal Zeit gelassen, mich zu beerdigen... Setzen Sie sich, und machen wir's uns gemütlich, rauchen wir präventiv eine Friedenszigarette, die löst den Schleim. Top: Birute bekommt Fegedispens und Litauen die Hauptstadt Wilna! Das will ich noch erleben... Sie sehen deutlicher, als Sie zugeben: meine Tage sind gezählt.“

Ob er uns mit einer Zigarette einwickeln wolle, fragte ich diplomatisch. Das würde er stets ohne Tabak tun, gab er schlagfertig zurück, während er eine angebotene Ziga- rette entgegennahm. „Und den Leuchter bitte von der Truhe!“ Eulenberg entzündete die Kerze und hielt sie ihm entgegen. Er nahm sie mit zitternder Hand aus dem Leuchter, und bei Betrachtung seiner Mani- pulationen begannen wir uns Vorwürfe zu machen, daß wir ihn überanstrengten.

„Ja, da fällt mir eine Geschichte von mein- em sterbenden Landsmann ein, der die letzte Ölung bekommen sollte“, fuhr Dau- girdas mit matter Stimme fort. „Der ließ sich vom Priester das heilige Öl auf die Stirn streichen und das Licht in die Hand stecken. Aber statt nun der frommen Hand- lung zu folgen, nahm er seine Zigarre vom Nachttisch, zündete sie an der Kerze an, blies diese aus, tat einen kräftigen Zug, hauchte mit seinem letzten Atemzug den Rauch wie- der aus, legte sich ins Kissens zurück und war tot.“

Dabei begleitete Daugirdas seine ma- kabre Sterbegegschichte mit den entspre- chenden Gesten: er hielt seine Zigarette in die brennende Kerze, löschte diese, blies den Rauch in die Luft, sank versteint in die Kissens zurück und lag leblos mit geöffnetem Munde da. Die Kerze fiel zu Boden.

Uns packte kein geringer Schreck. Was tun? Wiederbelebungsversuche schienen kaum am Platze. „Schade, nun hat er Li- tauen nicht mehr erlebt!“ Ob Eulenberg es sagte, ob ich es aussprach, ich weiß es nicht. Birute trat ein. „Ihr Onkel...!“ Weiter kam ich nicht. Das Mädchen starrte entsetzt auf den toten Mund, der eben noch die Erde so schalklustig verspottet hatte.

„Birute, stell einen Aschbecher hin!“ befahl der Tote plötzlich mit fester Stimme und richtete sich listig lächelnd und sogar mit kräftigem Ruck auf. „Noch ist Litauen nicht verloren!“

Kurznachrichten aus der Heimat

Vom Fischfang

Wieder berichtet die „Tiesa“ von den Erfolgen der Memeler Fischer. Das Kühl- schiff „Juozas Vitas“ ist für den Krabben- fang umgebaut worden und hat im Golf von Guinea große Erfolge erzielt. Das Tagesso! ist um das Dreifache überschritten worden. Das Transport-Kühlschiff „Plaja Chiron“ ist über vier Monate lang ununterbrochen auf einer ausgedehnten Reise gewesen und hat an den verschiedenen Fangplätzen im Atlan- tik von den Fangschiffen die Beute einge- sammelt, die dann in Memel angelandet worden ist. In ihren Fanggebieten wurden die Fischer von Informatoren mit den Thesen der kommunistischen Weltanschauung ver- traut gemacht.

Die Nachfrage nach Krabben war jedoch — gering. Um dem abzuwehren, sind die Preise jetzt um 30–40 Prozent gesenkt worden.

Vor zehn Jahren wurde am Fischereihafen in Memel ein großer Bau, die Fischkonser- venfabrik errichtet. Ihre Erzeugnisse gehen fast ausschließlich nach Rußland. Auf einer Ausstellung in Moskau wurden sie hoch be- wertet. Darunter waren Sprotten, Dorsch- leber mit Gemüse und Fischsuppe. **al.**

Prökuls — ohne Zäune

Die Wilnaer „Tiesa“ berichtet von Ver- schönerungsarbeiten in Prökuls. Die Zäune seien verschwunden. Sie seien durch Hecken ersetzt worden, und wo unbedingt ein Zaun sein müsse, sei er aus Draht, bunt in ver- schiedenen Farben. Alle Straßen seien as- phaltiert. Eine gemütliche Kaffee- und Speise- wirtschaft sei renoviert worden. Das Städt- chen versinke im Grünen.

Ja, das mit den „verschwundenen“ Zäunen! Wir wissen, daß Russen und Litauer in den ersten Nachkriegsjahren die Holzzäune ab- gerissen und verfeuert haben. Nun wird aus der Not eine Tugend. **al.**

Früher Saisonschluß

In einem Leserbrief an die „Tiesa“ wird darüber geklagt, daß im Badeort Schwarzort Mitte September bereits der Verkaufspavillon für Obst und Gemüse geschlossen sei. Wäh- rend die Kolchosen und Einzelerzeuger nicht wüßten, wohin mit dem Segen, sei es in Schwarzort nicht möglich, davon etwas zu bekommen. **al.**

Ein Schwimmdock aus dem Schwarzmeer- hafen Cherson ist um Europa herum nach Memel gebracht worden. Der Schiffswerft ist es nun möglich, auch Ozeandampfer zur Reparatur anzunehmen. **al.**

Sturmschäden in Memel

Der am 17. Oktober über Norddeutsch- land wütende Sturm erreichte in der Nacht zum 18. Oktober Memel. Der mit 147 Stun- denkilometer rasende Orkan richtete großen Schaden an. Er deckte Häuser ab, so daß Leute ohne Obdach blieben. Es gab auch Verletzte. In einigen Läden drückte der Sturm die Schaufensterscheiben ein. Stellen- weise war der Strom unterbrochen. Im Han- delshafen wurde ein Speicher umgerissen. Die Dange trat über die Ufer. Die Bewoh- ner in den bedrohten Straßen mußten eva- kuiert werden. In den Wäldern und im Park von Polangen wurden hundertjährige Bäume entwurzelt. Auch die Schonungen haben ge- litten. Eine im Haff entstandene Flutwelle überspülte das Haffufer. Boote wurden zer- trümmert und viele Netze vernichtet. Auch die Entenfarm in Ruß wurde von der Flut- welle schwer betroffen. Die Einhegungen wurden zerstört, und 3000 Enten kamen um. Auch die Nahrungsfischer verloren viele Boote. **al.**

Hechtbestand dezimiert

Zur Erforschung, Erhaltung und Vermeh- rung des Fischbestandes in den Binnenge- wässern sind laut „Tiesa“ wissenschaftlich vorgebildete Fachleute eingesetzt worden. Das Kurische Haff sei das fischreichste Ge- wässer. Doch gerade hier müsse auf das Gleichgewicht der einzelnen Arten geachtet werden. Nachdem einige Jahre lang der Fang einzelner Arten zu stark betrieben worden war, müsse er eingeschränkt werden, um den ursprünglichen Bestand wieder zu er- reichen. Es müsse darauf geachtet werden, daß der Bestand an Hechten und Zärten im Haff erhalten bleibt. Ebenso müsse der Fang von Aalen, Neunaugen, Stinten und anderen durchziehenden oder am Orte verbleiben- den Fischen rationalisiert werden.

Es werden auch die Beziehungen zwischen den Wasserpflanzen und dem Fischbestand erforscht. Im Rahmen des laufenden Fünf- jahrplanes wird am Ufer des Memelstromes in Jurburg eine Erdölraffinerie errichtet. Dar- aus erwächst den Wissenschaftlern die Auf- gabe, die Verschmutzung des Memelstromes zu beobachten. Auch die Beobachtung und Durchforschung der litauischen Binnenge- wässer werde laufend erweitert. Die Akklima- tisierung von aus Gewässern auf der Krim geholten Krebstieren sei gelungen. Mit ihnen solle das Fischfutter vermehrt werden. Aus dem bei Kowno künstlich aufgestauten „Kow- noer Meer“ holten Letten, Esten und Lenin- grader diese Krebsiere bereits für ihre Ge- wässer. **al.**

Heimatpresse in Not

Der Verband heimatvertriebener Verleger e.V., Sitz Frankfurt/Main, trat Mitte Oktober zu einer dreitägigen Arbeitstagung in Kö- nigswinter zusammen, um sich mit den der- zeitigen Schwierigkeiten der deutschen Zeit- schriftenverlage zu beschäftigen.

An der Arbeitstagung nahmen Vertreter des Gesamtdeutschen Ministeriums, des Bun- desvertriebenenministeriums und des Bun- despostministeriums teil. In Referaten wurde die Situation der deutschen Presse unter besonderer Berücksichtigung der Heimatver- triebenen-Presse besprochen. Mit den übrigen deutschen Verlegern teilen die aus Ost- und Mitteldeutschland vertriebenen Verle- ger die Sorgen um die Zukunft und den Fortbestand einer freien deutschen Presse, die in enger heimatlicher Beziehung ihre besondere Bedeutung für die Bundesrepu- blik Deutschland hat. Soweit in den letzten

Jahren finanzielle Schwierigkeiten aufge- taucht sind, sind diese besonders bei den Zeitschriftenverlagen auf die durch die Post- zeitungsgeldern erwachsenen höheren finan- ziellen Belastungen zurückzuführen. Die Postzeitungsordnung, die mit dem 1. Januar 1968 in Kraft treten wird und die in ihren neuen Bestimmungen zur Rationalisierung im Postzeitungsbetrieb beitragen soll, wirkt sich nach Auffassung der heimatvertriebenen Verlage erschwerend und Unkostenverteu- ernd erneut auf die Verlage aus.

Der Verband heimatvertriebener Verleger e.V. appelliert deshalb an Bundesparlament und Bundesregierung, im Interesse der Er- haltung einer weitgestreuten, unabhängigen Meinungsfreiheit alles zu tun, um den Be- stand und die Freiheit der kleineren und mittleren Verlage auch in Zukunft zu ge- währleisten.

Der Memelland-Kalender 1968

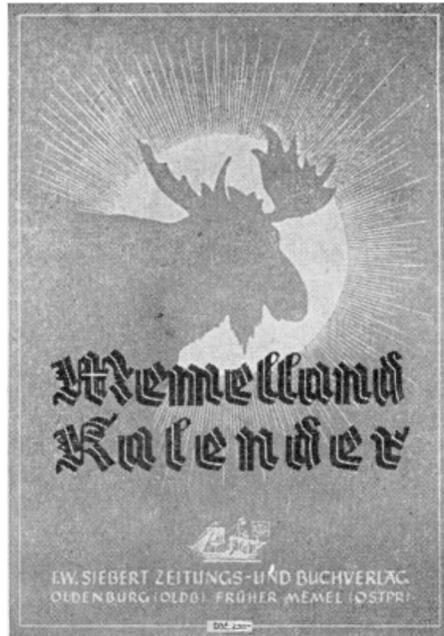
und der **Bildpostkarten-Kalender 1968**

sind nun wieder so rechtzeitig erschienen, daß diese hübschen und heimatverbundenen Verlagswerke ihren Platz als sinnvolles Geschenk unter jedem Weihnachtsbaum finden können.

Wir empfehlen die Benutzung der blauen Zahlkarte, die der letzten Ausgabe des „Memeler Dampfboots“ beilag.

Der Kalender 1968 setzt die Tradition unserer beliebten Jahrweiser fort. Auch diesmal wurde der Grundsatz befolgt, von der ersten bis zur letzten Seite die unvergessene Heimat in Wort und Bild darzustellen. Zahlreiche Originalbeiträge bekannter Autoren führen uns in alle Teile des Memellandes. Historische, heimatkundliche, besinnliche und heitere Beiträge wechseln in bunter Folge ab. Die vielen Bilder werden bei allen Landsleuten große Freude hervorrufen, manch unerwartetes Wiedersehen wird es da geben!

Preis DM 3,10
einschl. Porto u. Verpackung



Bildpostkarten-Kalender 1968

Format 15 x 21 cm, Kalendarium und 12 Ansichtskarten aus unserem Heimatland.



Preis DM 2,30
einschl. Porto u. Verpackung

Wir bitten unsere Leser herzlich, ihre Kalender- und Buchbestellungen sofort zur Post zu bringen. Dadurch wird uns eine rechtzeitige und sorgfältige Erledigung aller Bestellungen erleichtert.

Und bedenken Sie außerdem, alles, was Sie in diesem Jahr bestellen und geliefert erhalten, bleibt von der bevorstehenden Mehrwertsteuer unberührt.

Also:

**Wer gleich bestellt
vergißt es nicht!**

F. W. Siebert Verlag • 29 Oldenburg

Abt. Buchversand

Ostlandstraße 14

Warum keine Aussiedlernamen mehr?

Unseren Lesern wird es aufgefallen sein, daß in diesem Jahr die ständige Rubrik mit den neuesten Aussiedlernamen „Wir begrüßen in der Freiheit“ in unserer Zeitung fehlte. Warum? Weil etwa keine Aussiedler eintrafen? Nein, weil die Weitergabe der Namen an die Presse gesperrt wurde. Unsere Bemühungen bei der Lagerleitung Friedland sowie auch bei der niedersächsischen Landesregierung, die Freigabe der Namen zu erreichen, liefen über Monate und waren am Ende doch erfolglos. Uns wurde gesagt, es bestehe keine Rechtsgrundlage zur Weitergabe und Veröffentlichung der Namen. Aussiedler hätten sich über die Bekanntgabe

Wir begrüßen in der Freiheit . . .

Meta Wythe, die am 21. Februar in Friedland eintraf, zehn Jahre in Sibirien verbringen mußte und heute in 28 Bremen 20, Geldenerstraße 2 1/5 wohnt.

ihrer Namen an die Presse beschwert. Ob unter den Beschwerdeführern auch Memelländer waren, wurde uns nicht gesagt.

Wir bedauern diese Entscheidung sehr, denn sie kann unvorhergesehene Folgen haben. Wußten bisher einige tausend memelländische Familien durch uns, welche Familien aus der Heimat eingetroffen und wohin sie weitergeleitet worden waren, so bestand die Gewißheit, daß diese Neuankömmlinge bald Kontakt mit Verwandten und Bekannten fanden. Sie konnten sich Rat und Hilfe holen, neue Verbindungen anknüpfen, Zeugen für evtl. Ansprüche finden, Anschluß an Memellandgruppen gewinnen und auf diese Weise bald eingegliedert werden. Aussiedlerfamilien, deren Ankunft geheim bleibt, die keine Verwandten in der Bundesrepublik haben, sind zur Einsamkeit verdammt. Sie stehen einer neuen Umwelt fremd gegenüber und können in Enttäuschung und Verbitterung geraten. Wenn Aussiedler Jambriefe in die Heimat geschrieben haben, die von den Sowjets abgefangen und für Zeitungspropaganda gegen die Bundesrepublik ausgeschlachtet wurden, wenn Aussiedler sogar in das sowjetisch besetzte Memelland zurückkehrten, dann waren Enttäuschungen und mangelnde Kontakte daran schuld.

Wenn man uns daran hindert, die Aussiedlernamen zu veröffentlichen, schadet man nicht uns, sondern den Aussiedlern selbst. Wir haben uns daher entschlossen, weiterhin die Namen und jetzigen Aufenthaltsorte der neuen Aussiedler abzudrucken, wenn diese selber uns Namen, Vornamen, Geburtstag, letzten Wohnort in der Heimat und jetzigen Wohnort mit Postleitzahl, Straße und Hausnummer mitteilen. Gern nehmen wir auch die Namen derjenigen Aussiedler im MD auf, die seit Januar 1967 in Friedland eingetroffen sind. Schreiben Sie an Ihr Memeler Dampfboot, 29 Oldenburg, Ostlandstraße 14! Die Begrüßung erfolgt kostenlos. Aussiedler, die etwas über die heutigen Zustände in der Heimat schreiben wollen oder Bilder mitgebracht haben, erhalten bei Abdruck ein Honorar!

MD. Wir wollen nicht in das allgemeine Jamern über die Schlechtigkeit der Jugend einstimmen. Wenn die Jugend heute anders ist, als wir sie gern sehen möchten, so liegt das nicht zuletzt an uns, den Älteren und Eltern, selber. Durch Krieg, Niederlage und manche weiteren Nackenschläge an unseren Idealen irre geworden, ließen wir das Pendel kräftig nach der entgegengesetzten Seite ausschlagen, ohne etwas zu unternehmen. Wo man bei uns mit der Disziplin übertrieben hatte, da schlug nun die Disziplinlosigkeit über uns zusammen. Wo wir im Finden neuer Ideale versagten, sprang eine geschäftstüchtige Schallplatten- und Bekleidungsindustrie in die Bresche, und da wir nur zu leicht bereit sind, unser Versagen gegenüber dieser Jugend durch kräftiges Taschengeld zu kaschieren, laufen nun überall die schrecklichen Imitationen der Schlageridole mit Koteletten, Bärten, wehenden Mähnen, langen Stiefeln und kurzen Röcken, Röhrenhosen und Dandyjackets herum. Wenn dann noch der nur entfernt musikhähnliche Beat aus den Lautsprechern dröhnt, schütteln wir die Köpfe und kommen nicht mehr mit. Wie kann die Jugend eines Volkes derartig von einem Extrem ins andere

zur Heimat, Einsatzfreude für das eigene Volk weckt? Gehen in Rußland nicht schon die ABC-Schützen soldatisch uniformiert zur Schule? Setzen in den USA nicht die besten Familien ihren Stolz darein, ihren Jungen auf einem halbmilitärischen Internat ausbilden zu lassen?

Wohin die Instinktlosigkeiten unserer Jugend führen, machen uns in diesen Wochen die deutschen Studenten deutlich. Wir dürfen auch hier nicht verallgemeinern, aber es ist schwer verständlich, daß sich die zukünftigen Akademiker der Bundesrepublik für Mao und Che Guerva begeistern und für die Belange des vietnamesischen Kommunismus auf die Barrikaden steigen, doch ungerührt bleiben vor der Not des eigenen Volkes, die in der Teilung unseres Staatsgebietes liegt. Vietkongfahnen flattern in West-Berlin und München, aber wenn die Heimatvertriebenen die Farben der deutschen Ostgebiete zeigen, werden sie von den gleichen Studenten angepöbelt und in echt sowjetischer Manier als Revanchisten bezeichnet.

Sind wir doch beim alten Jammerlied über die Schlechtigkeit der Jugend gelandet? Hoffentlich nicht! Die Jugend ist nicht schlechter



verfallen? Wir betrachten dazu die Aufnahme einer Memeler Schulklasse aus dem Jahre 1938. Die Schülermützen der Altstädter sind nicht die einzige (freiwillige) Uniformierung. Auch die Minihosen sind in ihrer Kürze fast uniform. Lehrer (mit Stiefeln und Skimütze) ist K. Froese, der 1942 im Osten fiel. Diese Jugend war im Volkstums-kampf des Memellandes aufgewachsen und reichte sich willig in die soldatische Front des deutschen Volkes ein. Gefällt uns dieser Anblick besser – auch wenn wir daran denken, wie wenige dieser jungen Menschen aus dem Krieg zurückkehrten? Ja, er gefällt uns besser, weil sich damals – noch vor der Rückkehr des Memellandes ins Reich – junge Menschen freiwillig für Heimat und Vaterland begeisterten, ohne dadurch auf eine frische und fröhliche Jugend verzichten zu müssen. Auch in jenen Jahren gab es Freude, Streiche, Ausgelassenheit. Vor allem aber gab es das gesunde Nationalgefühl, das stolze Bewußtsein, ein Deutscher zu sein. Man mag heute darüber spotten, aber kann ein Gefühl schlecht sein, das in der Jugend Liebe

als früher. Sie braucht aber Halt und Leitbilder! Wir aber haben sie in einer wirren Zeit, in der auch ein Erwachsener nur schwer seinen Weg findet, allein gelassen. Nun gehen sie in die Irre. Es hat keinen Sinn, sie zu verteufeln und nach der Polizei zu rufen. Es bleibt uns nichts übrig, als sie wieder ganz sacht bei der Hand zu nehmen und zu führen – mit weniger Taschengeld und mehr Geduld. Im Elternhaus müssen wir damit anfangen. Wir müssen ihre Sinne schärfen für das, was noch schick und was schon affig ist. Wir müssen ihnen zeigen, wie Geschäftemacher gewissenlos die Führerlosigkeit der Jugend ausbeuten, wie nur in Deutschland sklavisch alles nachgeahmt wird, was kauderwelschend singt und tanzt. Keine andere Jugend Europas hat sich so wie die unsere von den (schlechten) angelsächsischen Einflüssen einfangen lassen! Helfen wir unseren Kindern, diese Instinktlosigkeiten zu erkennen, nicht, indem wir ihre modischen Kapriolen lächerlich machen, sondern indem wir uns ernsthaft mit ihnen darüber unterhalten.

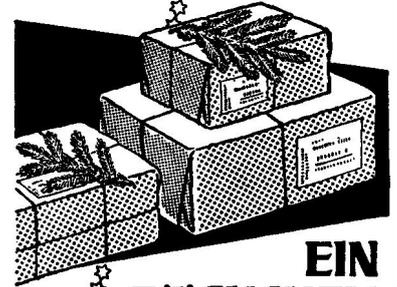
Gebrauchte Kleidung ist kein Geschenk

In den amtlichen Desinfektionsstellen herrscht nicht selten Hochbetrieb. Viele Pakete mit gebrauchten Textilien werden hier für den Weg nach Mitteldeutschland vorbereitet. Mit einiger Sorge beobachteten die Fachleute dort in den vergangenen Jahren, daß der Strom auch dieser Sendungen vor dem Weihnachtsfest stark zunahm. Der Verdacht liegt nahe, daß allzu viele getragene Sachen als Weihnachtsgeschenk nach drüben geschickt werden.

Es bleibt nur zu hoffen, daß dieser Verdacht nicht zur Gewißheit wird, denn abgelegte Kleidung ist in der Tat kein Festgeschenk – weder hier noch drüben. Ande-



ZUM Weihnachtsfest



EIN PÄCKCHEN MEHR NACH „DRÜBEN“!



rerseits wäre es falsch, überhaupt keine gebrauchten Textilien nach drüben zu schicken. Denn wir können auch mit diesen Sendungen viele Sorgen mildern helfen. Das gilt besonders für Kinderkleidung, die ja selten von einem Kind verschlissen wird, das gilt aber auch für gute Textilien Erwachsener, die drüben, selbst wenn man sie ändern muß, allein ihrer Qualität wegen gern angenommen werden.

Gebrauchte Sachen sollten wir jedoch nur dann schicken, wenn uns mit dem Empfänger wirklich enge persönliche Bindungen verknüpfen. Dann entstehen auch über die Entfernung hinweg genau so wenig Probleme wie bei der Weitergabe solcher Kleidung innerhalb unserer eigenen Familie. Wo diese persönlichen Bindungen nicht bestehen, könnte der Empfänger das Gefühl haben, daß es sich um Almosen handelt, um Sachen, die für den „Westler“ nicht mehr tragbar, für den „Ostler“ aber immer noch zumutbar sind. Für niemanden aber – weder hier noch drüben – ist es angenehm, als Almosenempfänger abgestempelt zu werden. Deswegen sollte sich jeder, der getragene Kleidung abschicken will, gründlich überlegen, ob er mit seiner Sendung wirklich keine Gefühle verletzen könnte.

Als Weihnachtsgeschenk sind getragene Sachen jedoch auf jeden Fall ungeeignet. Wer es sich finanziell nicht leisten kann, ein wirklich persönliches Geschenk nach drüben zu schicken – obwohl auch das nicht teuer zu sein braucht – sollte lieber ganz darauf verzichten und stattdessen einen ausführlichen Weihnachtsbrief schreiben. **ilp**

Die Seigies'sche und das Gespenst am Totensonntag

„Hallo! – Seigiesche! – Wart man bißche!“ rief Frau Pleikis hinter der mit einem Strauß prächtiger Herbstastern im Arm forsch auschreitenden alten Frau her. Aber sie mußte noch ein paar mal rufen, ehe die Angerufene sie hörte und stehen blieb.

„Was hast?“ fragte sie ungeduldig. „Ich will noch rasch aufen Waldfriedhof, die Blumen...“

„Ich weiß“, unterbrach die Pleikische, „und grad deswegen jacher ich dir nach. Aber, erbarmst dich, du hast e Schritt wie e junge Marjell“, keuchte sie, nestelte ihr Kopftuch zurecht und meinte: „Die Herbstastern von deine Schwägersche sind wirklich prachttvoll. Is aber auch e sonniger Herbst dies Jahr.“

„Von wo weißt, daß ich die Herbstastern von meine Schwägersche hab?“ fragte die Seigiesche verwundert.

„Von wo ich das weiß? Na, denk mal bißche nach“, sagte die Pleikische, ließ ihrem Gegenüber aber keine Zeit dazu, sondern fuhr im gleichen Atemzuge fort: „Hast nich, als vore Weil nach Hause kamst, anne Szog die beiden Marjellens getroffen, die Schuleitsche ihre Grete und ihre Dienstmarijell, die Trude, das verwarloste Flick, wie keine zweite in ganz Skirwiot, und hast die beide nicht erzählt, daß nache Kirch in Ruß deine Schwägersche in Pokallna besucht hast und daß se dir die Blumen gegeben hat – und daß se noch heute, am Totensonntag, auf deine Gräber legen wolltst?“

„Ja, das hab ich“, gab die Seigische zu.

„Na siehst. Und da fragst noch, von wo ich das weiß.“

„Aber warum mir deshalb nachrennst, versteh ich nich. Is doch nuschts Schlimmes dabei, wenn ich mit die Blumen, wo ich geschenkt gekriegt hab, meine Gräber schmücken will.“

„Aberwo nei, wer denkt schon sowas. Das Verrückte dabei is man bloß, daß dich nu die beide grünschnäblige Marjellens aufem Friedhof ausschichern wollen, als Gespenst mit weißem Laken und so. Als ich eben bei de Schuleitsche war, hab ich gehört, wie sie inne Trude ihre Kammer laut-hals diesen häßlichen Plan ausgeheckt haben. Is doch kein Respekt mehr heutigen Tags vor das Alter bei die jungen Leute.“

„Ach so is das, ausschichern wollen die mich alte Frau“, sagte die Seigische nachdenklich. Dann meinte sie: „Na ja, is noch nich viel Grips drin in solche unreife Köppe. Aber wenn auch nich grad Bosheit hinter solche Kindereien steckt, e passende Belehrung wär vleicht...“ Sie sprach den Satz nicht zu Ende, sondern sagte: „Jedenfalls dank ich dir, daß mich aufmerksam gemacht hast, ich hätt mich amend noch erschrocken. Aber nu muß ich machen, daß ich aufen Friedhof komm, sonst wird mir noch dunkel.“ Darauf ging sie weiter. Und die Pleikische sah ihr kopfschüttelnd nach. „Der is nich zu helfen, läßt sich von die dwatsche Marjellens foppen“, murmelte sie und ging ihres Wegs. Doch als sie sich noch einmal umdrehte, bemerkte sie, daß die Seigische umgekehrt war und nach Hause ging. Darüber war sie erleichtert.

Die beiden Marjellens indes hatten aufgepaßt, wann die Seigische zum Friedhof losging, und waren nun enttäuscht, als sie sie so bald zurückkommen sahen. Betroffen hierüber, begannen sie, über ihr Mißgeschick zu schimpfen. Mehr noch über die

Pleikische, die sie, wie sie richtig vermuteten, bei der Alten verpiffen hatte. Gerade wollte die Trude die Einkaufsfupp mit dem darin verstaute Bettlaken wütend in eine Ecke ihrer Kammer schleudern, als die Grete bemerkte, daß die Seigische wieder aus ihrem Häuschen herauskam. Und da sie die Blumen noch immer im Arm hatte, stand fest, daß sie doch auf den Friedhof ging. „Die hatte man bloß ihr Schnupftuch zum Tränenabtrocknen vergessen“, spottete die Trude. Und bald darauf schlichen sie der alten Frau nach.

Die beiden Marjellens benutzten nicht den ordentlichen Weg, der zu dem auf einer Anhöhe gelegenen Friedhof hinaufführte,

UNSER HEIMATGEDICHT

Leb' wohl!

Der Mächte Spruch zwingt uns zu scheiden.
Leb' wohl nun, Mutter Memelland!
Du wirst nicht immer einsam bleiben; –
Einmal bricht Recht den Unverstand.

Ein stilles Heimweh will uns quälen
Nach Haff und Heide, See und Sand,
Wenn in der Fremde wir erzählen
Von dir, o Mutter Memelland.

Wenn wir der Heimat Bilder sehen
Und in Gedanken hin und her
Von einem Ort zum andern gehen,
Vom Juraforst zur Stadt am Meer.

Zu treuen Menschen, die dort blieben
In Dörfern zwischen Wald und Fluß,
Die Deutschland unverbrüchlich lieben
Auch unter Zwang und hartem Muß.

Wie quält die Sehnsucht alle Tage
Nach dir, o Heimat, unser Herz.
Nutzlos sind Tränen, uns're Klage; –
Die Fremde fühlt nicht unsern Schmerz.

O Heimat, wo die Lieben wohnen,
Wir ließen dich im Leid zurück.
Wie können wir dir einmal lohnen
Die Tage voller Lieb' und Glück.

Dir sagen, was du uns gewesen,
Was du uns bist, was du uns bleibst.
Magst du aus deiner Not genesen,
In der du jetzt noch hilflos treibst.

Du, Memelland, hast uns geboren.
Du, Mutter, bleibst in Gottes Hand,
Du bleibst uns immer unverloren; –
Einmal bricht Recht den Unverstand!

Unbekannter Verfasser
aus den Jahren 1923/24

Das vorstehende Gedicht, von einem Op-tanten nach dem ersten Weltkrieg verfaßt, trifft in beklemmender Weise auch auf die heutige Situation zu.

sondern pirschten sich, unter Anführung der Trude, von Norden her zwischen den wuch-tigen Kiefern und Fichten an den Friedhof heran. Und zwar dort, wo sich ein kleines Gebüsch befand und wo auch ein Stück des morschen Zaunes umgekippt war. Und hier befanden sich auch die Gräber der Seigiesche in der Nähe.

Die beachtliche Steigung hatte die beiden ordentlich ins Keuchen gebracht. Einiges zu dieser Atemverknappung trugen auch das kalte neblig-nasse Wetter, die tiefe Dämme-

rung unter dem dichten Dach der Nadel-hölzer, sowie die Nähe des Totenackers und die Spannung des gruseligen Vorhabens bei. Die etwas weichliche Grete mußte sich ordentlich zusammennehmen, um nicht das Hasenpanier zu ergreifen. Und der Trude ging es auch nicht gerade viel besser. Alles was sie jetzt sagte und anordnete, klang gar nicht mehr so selbstsicher und schon gar nicht lustig.

Zuerst galt es festzustellen, ob die Alte schon bei ihren Gräbern war. Das war, der mannshohen Lebensbäume wegen, die die Gräber der Seigiesche verdeckten, nur mög-lich, wenn man um die nordwestliche Ecke des Friedhofes herumging, wo man Einblick zu diesen Gräbern hatte. Und diese Auf-gabe mußte die Grete übernehmen, trotz der Furcht, sich dabei von der Kumpanin entfernen zu müssen. Wollte sie aber ihre Freude am Auftritt des „Gespenstes“ haben, mußte sie sich sowieso dort postieren, denn von hier aus würde sie kaum etwas mit-bekommen. Und so schlich sie klopfenden Herzens zu ihrem Ausgucksposten.

Bald war sie da und... Das konnte doch nicht möglich sein! Die Trude stand bereits als weißleuchtendes Gespenst bei den Grä-bern der Seigiesche. Aber – von der Sei-gische selbst war keine Spur. War die amend tot zwischen den Gräbern umgefallen vor Schreck? Unheimlich reglos stand das Gespenst da. Sicher vor Ratlosigkeit. Lieber Himmel, was hatten sie da bloß angerichtet! – Doch dort! Was war das? Da kam eben bei dem Gebüsch hinter dem Zaun ein zweites Gespenst zum Vorschein. Entsetzt hierüber, hob die Grete wie abwehrend beide Arme empor. Hierauf huschte dieses neue Gespenst auf die Seigischen Gräber zu, blieb kurz stehen und sprang dann, die weiß behangenen Arme gespensterhaft schlenkernd und giftig zischend, vor den Lebensbäumen hervor und... Entsetzlich! Im nächsten Augenblick erscholl ein mark-erschütternder Schrei, und in demselben Augenblick sank das eben noch so quick-lebendige Gespenst, wie zu Tode getroffen, zu einem kläglich winzigen Häuflein in sich zusammen, während das Gespenst vor den Seigieschen Gräbern weiter stumm und unbeweglich stehen blieb, als hätte es über-haupt nichts von diesem Geschehen be-merkt. Das war alles so erschrecklich anzu-sehen, daß die Grete wie zu Stein erstarrte. Und das entsetzliche Bild vor ihren Augen begann zu verschwimmen. Sie bemerkte nur noch, wie sich eine graue Gestalt wie ein Schatten von dem weißen Häuflein ablöste und zum Zaun hin davonstürzte. Darauf währte es noch eine ganze Weile, bis die Starre ihrer Glieder soweit nachließ, daß sie selber wie von Furien gehetzt davonzujagen vermochte.

An jeder Faser ihrer Leiber bebend, saßen die beiden Marjellens in der Kammer der Trude. Und diese sagte wieder und immer wieder, und ihre Stimme bebte dabei: „Es gibt doch richtige Gespenster.“ Und die Grete stimmte ihr mit stummem Kopfnicken zu. Die wurde auch noch von der Sorge gequält, wie die Mutter wohl den Verlust des guten Bettlakens hinnehmen werde, wenn die Sache herauskam. Aber die kam nicht heraus. Die Schuleitsche wunderte sich nur, als sie, aus dem Stall kommend, dieses Laken zerknüllt und unordentlich zusammen-gelegt auf dem Küchentisch liegend fand. Sie begriff auch nicht, warum die Seigische eben hier gewesen war und, anstatt auf sie zu warten, bis sie aus dem Stall zurückkam, sich vom Hofe gesputet hatte, als wollte sie hier nicht gesehen werden. Und die beiden Marjellens hatten nichts gehört und nichts gesehen und wußten überhaupt von rein gar nusch – außer, daß es richtige Gespen-ster gab.

Herbert Rohde

Warum ich das MD lese

Aus unserer Umfrage (S. 163/67) veröffentlichten wir laufend Antworten unserer Leser. Jede abgedruckte Antwort wird mit einer kleinen Prämie belohnt! Bei der Fülle der Einsendungen kann leider nicht jeder Beitrag berücksichtigt werden. Wir bitten dafür um Verständnis.

Ich lese das MD als junger Mensch, weil ich dadurch meine Heimat kennen lerne. Vergangenheit und Gegenwart des Memellandes sind im MD verbunden. In einem Land geboren zu sein, von dem man selbst nichts weiß, ist für einen jungen und selbstbewußten Menschen schlimm. Wer die Heimat nicht kennt, kann an keiner Diskussion teilnehmen und begreift nicht, warum die ältere Generation nach einer freien Heimat strebt. Ich habe es oft erlebt, daß Memelländer über ihre Heimat nur noch wenig wissen und bei Diskussionen schnell auf dem Trockenen sitzen. Ich lese das MD nicht nur, um mein Wissen über die Heimat zu erweitern, ich lese es vor allen Dingen während der Festtage, mit Ergriffenheit, weil es gerade dann einen stärkeren Hauch von Heimatluft in unsere Stuben bringt.

Wenn es einmal heißen wird: Kommt zuch! dann wird es allein das Memeler Dampfboot sein, daß diese Nachricht in alle Winder verbreitet.

Vergiß nie die Heimat,
wo deine Wiege stand!
Du findest in der Fremde
kein zweites Heimatland!

Charlotte U., Celle

Verbundenheit zu den Landsleuten

Ich lese das Memeler Dampfboot aus Treue zu meiner geliebten Heimat und aus herzlicher Verbundenheit zu meinen Landsleuten. Ich habe durch das MD schon Freunde und Nachbarn wiedergefunden, manche auch erst durch die Todesanzeige. Nie will ich aufhören, meine Heimatzeitung zu lesen.

Meta K., Mannheim

Gruß der Heimat

O Heimat wunderschön! Nur wer so vom Memelland denkt, wird das MD immer wieder als heimatlichen Gruß erwarten. Wie sagte mein Mann, als er meine Heimat kennenlernte? Weit oben am Rußstrom, am Rande unendlicher Wiesen und Wälder – dein Elternhaus mit seiner uralten Linde, mit dem Summen der Bienen, dem Duft der Blüten und dem ganzen Zauber der Umgebung!

Worte für diesen Zauber der Heimat zu finden, ist schwer. Aber jedes Memeler Dampfboot ist ein ständig wiederkehrender Gruß dieser Heimat. Deshalb halte ich es.

Anna Z., Leer

Antworten auf unsere Umfrage dürfen nicht länger als 200 Wörter sein. Sie sollen möglichst an einem bestimmten Beispiel zeigen, wie unentbehrlich auch heute noch die Heimatzeitung ist. Ziel unserer Umfrage ist, neue Leser zu gewinnen. Daher freuen wir uns besonders, wenn der Antwort Anschriften von Memelländern beigelegt werden, die das MD noch nicht halten oder die das MD früher hielten und inzwischen den Bezug nicht erneuert haben. Solchen Landsleuten senden wir gern Probenummern und Bestellzettel.

Hermann Sudermann auf Stoffsuche für seine Erzählungen

Von Wilhelm Bajorat, Goslar

Je älter Sudermann wurde, desto lauter erwachten in ihm die Stimmen der Jugendzeit. Sehnsucht flatterte aus der Weite in die Heimat. Wanderungen, die ihn als Kind, wohlgeborgten im Arm der bürgerlichen Ära, in die Umgebung von Matzicken führten, sind in seiner Erinnerung, die er als Vierundsechzigjähriger in der Erzählung „Zwischen den Wäldern“ – erschienen im Buch „Im Land meiner Kindheit“ – schildert, die liebsten. Er spürte zuweilen ein intensives Heimweh nach seiner Heimat.

Bald nach den ersten Jugendjahren, verließ der Dichter die Heimat, um sein Glück als lebensfroher Naturbursche anderswo zu suchen. Er grollte dem Schicksal, wenn diese Laune seinen Weg hemmte.

Was trieb ihn hinaus, von den ruhigen Gefilden Matzickens weit weg? Packte ihn die Fernsehnsucht? Winkte ihm in der Ferne das Behagen eines sorglosen Lebens?

In seiner Wahlheimat Berlin empfand er das tiefste und süßeste aller Erlebnisse: das Heimweh, das ihn in sein Traumland trieb, in das arme Heide- und Moorland, in das Memelstrom- und Fischerland zwischen Heydekrug, Ruß und Haff, aus dem seine dichterische Welt ihren Ursprung nahm. Die Öde war Sudermanns Revier, wo er sich auf ewiger Suche nach Stoff für seine literarischen Werke befand.

Oft ließ er sich von Ökonomierat Hugo Scheu, Adl. Heydekrug, und Ernst Ancker, Ruß, über die Gewohnheiten der Menschen vom Moor und Heideland, vom Memel- und Mingestrom und vom Haff beraten, ebenso von dem Gutsbesitzer von Gut Wepfern, Willy Pareigis, der als Kreistagsabgeordneter, Deichhauptmann und Amtsvorsteher des Amtsbezirks Kinten am Kurischen Haff ebenso weithin bekannt und beliebt war. Pareigis, dessen Amtsbezirk sich im Süden bis Minge und Windenburg, im Norden bis an den Kreis Memel erstreckte, war kraft seines Amtes als Amtsvorsteher ein vorzüglicher Kenner und Schilderer der von Sudermann gesuchten Originale dieses lieb-

lichen Ländstreifens. Deshalb mochte der Dichter den hilfsbereiten und gemütlichen Amtsvorsteher Pareigis gern befragen, für den es wiederum stets eine amüsante Unterbrechung seines Bürolebens bedeutete, wenn Sudermann in dem für Kinten recht repräsentativen Amtsgebäude aufkreuzte, um mit Pareigis einen Rundgang durch Kinten oder eine Erkundungsfahrt im Einspänner in die Umgebung zu verabreden. Zwischen beiden Männern herrschte eine unverkennbare Harmonie, war doch Pareigis kein Paragraphenmensch und zudem von dem den Deutschen eigenen Untertanengeist wenig beseelt; er liebte nicht, wenn seine ratsuchenden Amtsbezirkseingesessenen, die sich allweil vor der Staatsallmacht fürchteten, seine Amträume devot betreten und ihren Nacken mit der sichtbaren Geste der Unterwürfigkeit einzogen. Sudermann konnte ein Schmunzeln nicht unterdrücken, als er sich mit dem Amtsvorsteher unterhielt und ein Fischer in eiliger Angelegenheit plötzlich eintrat und den hinter dem Schreibtisch thronenden Pareigis, sich tief verbeugend, mit Ehrfurcht begrüßte. Pareigis war aber stets für eine menschenwürdige Auslegung der Gesetze, da er, selbst ein Kind dieser Gegend, die Höhen und Tiefen der menschlichen Seele seiner Schutzbefohlenen bestens kannte. All das wollte der Dichter gerade hören. So war der ebenfalls lebenslustige Pareigis Sudermanns Mann. Beide stimmten darin überein: Wir sind alle zu zeichnen als mit menschlichen Schwächen behaftete gewöhnliche Sterbliche.

Wie horchten die Bauern, Instleute und Fischer auf, wenn ihr Amtsvorsteher Pareigis und Sudermann die Kintener Dorfstraße an der Drogerie Beutler und der Gastwirtschaft von Albert Stillger miteinander fröhlich plaudernd dahinzogen. Alle grüßten die beiden mit besonderer Höflichkeit, wenn sie angesprochen wurden oder man ihrer Arbeit interessiert zusah. Wie ein magnetisches Feld zog es den Dichter nach dem romantischen Kinten, das eingebettet im Kiefernwald zur westlichen und fruchtbaren



Die Kintener Dorfstraße

Kinten im Sommer 1931! Links im Bilde das schucke Haus mit dem Büro des Amtsvorstehers Pareigis, der mit Hermann Sudermann gut bekannt war und ihm manche Anregung geben konnte.
Aufn.: W. Bajorat-Goslar

Obwohl man die freundlichen Tierchen mit dem dicken weißen Federkleid im allgemeinen nur zoologisch und wirtschaftspolitisch gelten läßt, dürfte jedem klassisch Halbgebildeten bekannt sein, daß sie eine historische Rolle spielten, als sie mit ihrem Geschnatter die römischen Soldaten weckten und so das Kapitol und die Stadt Rom vor einem feindlichen Überfall bewahrten. Mit einigem Recht kann man wohl behaupten, daß das Geschnatter in manchen Parlamenten lange nicht so günstige Folgen hatte wie das der Gänse vom Kapitol. Auch das Verhalten im Verkehr ist bei dem Federvieh vorbildlich: Sie watscheln diszipliniert schön hintereinander, während die zweibeinigen Radstrampler oft ihr eigenes Leben und das der anderen Verkehrsteilnehmer gefährden, indem sie, zwei und mehr, nebeneinander fahren.

Die Gänse haben den Vorzug, gerade dann schön fett zu sein, wenn man das Fett am nötigsten braucht, im Herbst, wenn man Kalorien sammeln muß für den Winter. Der litauische Winter ist kein toleranter Herr, aber das in eigene Polsterung umgesetzte Gänsefett, verbunden mit einem in den Mantel eingenähten Schaffell und einer gelegentlichen Nikolaschka-Wärmekur, ergab einen gewissen Schutz gegen die russischen Winde. Auch wurden jedes Jahr Tausende der liebenswürdigen Bettfedernlieferanten nach Deutschland ausgeführt.

Als nach dem ersten Weltkrieg, durch einen unerforschlichen Ratschluß des Schicksals, das Memelland Bestandteil des litauischen Staates wurde, hörte das Gänsegeschäft auf, und die Folge war, daß damals eine dicke, fette Gans nicht mehr als 5 Lit oder 2 deutsche Mark kostete. Das war ein schwerer Schlag für das arme litauische Federvieh. Denn was eine richtige, klassenbewußte Gans ist, hat den Ehrgeiz, im eigenen Fett schön knusprig braun zu werden. Nur die Bewohner der untersten Gehaltsstufen schmierten sich das billige Fett aufs Brot, und die Federbetten wurden immer dicker und weicher. Und so drohte eine Verweichlichung des ursprünglich kriegerischen Volkes des großen Vytautas.

Da griff im Herbst 1934 die litauische Regierung ein. Sie erließ ein Gesetz, das

jeden Beamten verpflichtete, Gänse zu braten. Und zwar mußte für je 50 Lit Gehalt eine Gans verzehrt werden. Wer also tausend Lit monatlich verdiente, mußte im Jahr 240 mal Gänsebraten essen. Dies konnte unmöglich als ein Verstoß gegen die Verfassung angesehen werden, weil der für die Kompensierung des vielen Fetts notwendige Schnaps, der litauische Dektinnis, ebenfalls volkstümlich niedrige Preise hatte.

Der Berichterstatter, damals Leuchtturmwächter in Memel, hat in jener Zeit die hier aus dem Gedächtnis skizzierten Vorschläge gemacht, aber es muß leider erwähnt werden, daß sie, wie viele seiner wohlgemeinten und tiefdurchdachten Ratschläge, nur geringe Beachtung fanden.

1. Um der Bevölkerung die Gans schmackhafter zu machen, wird der Vogel in das litauische Wappen aufgenommen. Der Georgsritter im roten Feld hat mit der Lanze eine Gans aufgespießt.

2. Korpulente Personen, die nachweisen, daß sie durch Gänsefett dick geworden sind, erhalten den Vorzug bei der Vergebung von Staatsstellen.

3. Woldecken werden verboten und durch Federbetten ersetzt. Die Popo (Politische Polizei) hält von Zeit zu Zeit eine nächtliche Razzia in den Betten der Memelländer ab.

4. Es werden Beamten-Gänsewettessen veranstaltet. Die Sieger bekommen Extrurlaub.

5. Den Lehrern wird empfohlen, im Schulhof Gänseherden zu halten. Faule Schüler werden mit Gänsehüten bestraft. An Mädchenschulen dürfen die Lehrer Gänse mit in die Klasse nehmen, doch dürfen sich diese nicht am Unterricht beteiligen.

6. Wer nachweist, daß er durch zu weiche Federbetten an Manneskraft verloren hat, darf den Militärdienst verweigern. — — —

Heute gibt es kein Litauen mehr. Und kein Memelland. Alles verspielt und verschachert! Was uns blieb, ist die Erinnerung. Die Erinnerung an See und Haff und Sturmgebraus, an Wald und Dünen, Elch und Möwe.

Und an die Gänse.

Th. Pichlmayer

Hermann Sudermann auf Stoffsuche für seine Erzählungen

Wiesen und Hochmooren zur östlichen Seite seinen Dornröschenschlaf hielt.

Dort, in der Welt der kleinen Leute, fand Sudermann die gesuchten Typen. Er sah die Menschen bei der Arbeit und in der Kneipe, politisierend und prozessierend, als Angeklagte und Ankläger, er sah aber auch die ersten Kirchgänger bemüht, die üblichen Schritte Abstand, mit denen die Frauen den Männern schweigend folgten, einzuhalten.

Nach ausgedehnten Wanderungen folgten Erkundungsfahrten im Einspänner des Amtsvorstehers Pareigis durch die stillen Dörfer Schauken, Paweln, Suwehnen, Stankischken, Feilenhof und Sturmen bis nach Windenburg oder vom Gut Weppern aus auf holprigem Wege in Richtung Minge, Heimat des Miks Bumbullis, des Wilderers, des Jons und der Ertime und anderer Charaktere, die Sudermann in seine Erzählungen stellte.

So wurden die „Litauischen Geschichten“ zum Sudermannschen Segen der Erde. Es ging ihm um Menschenschicksale, um seesische Konflikte, um die humorvolle Einsicht in menschliche Unzulänglichkeit, weshalb seine Romane und Erzählungen ihm eine ungewöhnliche Popularität einbrachten. Einfache naturwahre Menschen- und Milieu-

schilderung war diesem Realisten eigen. Er war ein ewiger Sucher und Fragender, der seine Stoffe dort im Kleinbürgertum suchte, frisch erzählte und ein bis heute unverwelktes Bild seiner Zeit bot. Seine Erzählungen haben Atmosphäre, reiches unverfälschtes Leben und einen volkserhaltenden Wert.

Um die Jahrhundertwende hatte Sudermann sich gegen seine Kritiker oft energisch zu wehren. Er mochte schreiben, was er wollte, alles wurde von den Kritikern verhöhnt. Allein er schlug mutig zurück. Man sagte damals: Vielleicht beurteilt ihn eine spätere Zeit milder. Immerhin zählt er zu den großen Erzählern mit prachtvoller novellistischer Begabung. Er bleibt ein ragender Gipfel im Hochgebirge ostdeutscher Schriftsteller.

Die Heimat, von der einst der unbekannt junge Sudermann ausging, rief auch den reifen, inzwischen berühmten Dichter oft zurück. Sein erstes Werk, mit dem er in die Sphäre des ernst zu nehmenden Schrifttums vorstieß, war der Roman „Frau Sorge“. Es ist eine Tragik, daß bei seinem letzten Entwurf zu dem Roman „Wo der Strom stiller wird“ der Tod ihm die Feder aus der Hand nahm.

Kein Schwarzer Peter für Jonny

Unter der Überschrift „Blamable Niederlage der Memeler Fußballer“ bringen Sie in Ihrer Nummer vom 5. Oktober eine vernichtende Kritik über das Freundschaftsspiel VfR. Mannheim – Memeler Spielvereinigung um den Dampfboot-Pokal. Diese Kritik mag in den ersten Punkten gerechtfertigt sein, wenn sie auch nicht dazu beitragen wird, daß Memeler Spieler noch einmal Lust verspüren werden, in zwei Jahren wieder dabei zu sein. Nicht gerechtfertigt ist nachfolgender Vorwurf: „Aber nicht zu entschuldigen ist, daß die Spielvereinigung darauf verzichtete, ihre derzeit beste Elf in den Kampf zu schicken.“

Es stimmt, die von Jonny Köhler im norddeutschen Raum aufgestellte und bereits eingespielte Mannschaft hat in ihren hier ausgetragenen Spielen fast durchweg großartige Erfolge erzielt. Es würde uns aber interessieren, wie Sie sich den Einsatz dieser Mannschaft in Mannheim gedacht haben!

Die Mannschaft besteht zum größten Teil aus jungen Spielern, die in der Umgebung von Lübeck beheimatet sind. Sie sind entweder berufstätig, Schüler oder Studenten. Es ist kaum anzunehmen, daß ein Arbeitgeber oder Lehrer dafür Verständnis haben wird, wenn er um zwei Tage Urlaub gebeten wird, weil in Mannheim ein Fußballspiel ausgetragen werden soll. Die Teilnehmer müßten ja spätestens am Freitagmorgen starten, wenn sie am Sonnabend spielen sollen.

Und wer kommt für die Fahrtkosten und Unterbringung auf? 98 DM kostete die Bahnfahrt von Lübeck nach Mannheim. Dazu kommen zwei Übernachtungen und zwei Tagesverpflegungen. Man kann weder von den jungen Leuten noch von deren Eltern erwarten, daß sie 200 DM auf den Tisch blättern aus lauter Idealismus! Vielleicht überlegt man es sich einmal, wie man die Akteure kostenlos nach Mannheim bekommt und dort unterbringt, falls sie tatsächlich Urlaub bekommen sollten. Im übrigen war Köhler für die Aufstellung der Mannheimer Mannschaft nicht verantwortlich.

Wenn das Spiel dort unter dem Namen „Spielvereinigung“ ausgetragen wird, so wäre es wünschenswert, wenn sich im Süden wohnende Spielvereinigungsmitglieder den Satz aus dem Artikel vom 20. Oktober einmal näher ansehen würden: „Was im Norden geht, muß auch im Süden möglich sein; es fehlt nur einer, der die Sache in die Hand nimmt.“ – Nebenbei bemerkt: Jonny Köhler ist nicht Mitglied der Spielvereinigung und war es auch zu Hause nicht! Was er hier leistet, ist Heimatjugendarbeit und zur Nachahmung empfohlen. So mancher Schleswig-Holsteiner und Hamburger Fußballspieler, der nur eine vage Vorstellung von der Lage der Stadt Memel hatte, weiß jetzt, daß sie in Ostpreußen existiert und die Söhne ihrer Bürger prima Kerle sind. Und das ist dann doch wohl aktive Heimatpolitik und nicht zuletzt Jonny Köhlers Verdienst!

D. Janz-Skerath

1. Vorsitzender der Gruppe Lübeck

Nach Redaktionsschluß

Mannheim: Die Memellandgruppe Patenstadt Mannheim veranstaltet ihre diesjährige **Vorweihnachtsfeier schon am Sonntag, dem 3. Dezember (1. Advent), um 14.30 Uhr** (Einlaß ab 14 Uhr), im großen Saal des „**Eichbaum-Stammhauses**“, Mannheim, P 5, 9–10. Alle Kinder von Mitgliedern bis einschließlich 15 Jahren erhalten vom Weihnachtsmann eine große „**Bunte Tüte**“ **kostenlos!**
Der Vorstand

Märchen im Lexikon

Im MD wurde bereits einmal von der falschen Angabe im Universal-Lexikon berichtet, wonach Memel bereits im Jahre 1940 von den Russen besetzt worden sei. In der „neu bearbeiteten“ zweiten Auflage des Universal-Lexikons (jetzt im Lingen Verlag Köln), die ein paar Mark mehr kostet, ist der obige Irrtum beibehalten worden. In unmittelbarer Nähe des „neu bearbeiteten“ Lexikons liegen in der Bücherauslage Grimms Märchen. Wahrlich die richtige Nachbarschaft für ein „zuverlässiges“ Nachschlagewerk. **al.**

„Astrid Schulte“ von Lindenuwerft abgeliefert

In den letzten Tagen des Oktober lieferte die Lindenuwerft wieder einen bemerkenswerten Neubau an ihren Auftraggeber ab. Es handelt sich um das am 15. Juni vom Stapel gelaufene Motorschiff „Astrid Schulte“, das unter der Schiffsbaunummer 135 geführt wurde.

Die „Astrid Schulte“ ist eines der größten Schiffe, das die Werft je erbaute. Mit 3590 Brutto-Registertonnen kann sie 5720 Tonnen Schwergut befördern, etwa die Ladung von 280 Güterwaggons von je 20 Tonnen. Bei 108 m Länge über alles hat sie eine Breite von 15,2 m und voll beladen einen Tiefgang von 7,5 m. Ihr MAN-Dieselmotor von 3450 PS kann dem Schiff fast 16 Seemeilen (30 km) Geschwindigkeit in der Stunde verleihen.

Das neue Motorschiff ist technisch mit den neuesten Geräten ausgestattet. Besonders bemerkenswert ist die Formgebung des Steuens an der Kielplanke. Dieser Steven wurde in vielen Versuchen in Berlin entwickelt.

Nach erfolgreicher Probefahrt in der Kieler Bucht wurde das Schiff an den Auftraggeber, die Hamburger Reederei Bernhard Schulte, übergeben.

Die „Astrid Schulte“ ist ein Schwesterschiff der „Moritz Schulte“, die die Lindenuwerft unter der Baunummer 133 im vorigen Jahr für die Reederei Schulte, Hamburg, erbaute und ablieferte. **Hanseat**

Kleine Trawler führen

Die kleinen Fischereifahrzeuge nehmen bei den Fangerfolgen den ersten Platz ein. So hat die Besatzung des Trawlers 184 in sieben Monaten dieses Jahres 4 560 Zentner Fisch gefangen und damit das Jahressoll um das anderthalbfache übertroffen. Von 19 weiteren derartigen Fahrzeugen haben bereits 11 die Überschreitung des Jahresplanes gemeldet. **al.**

Die Schriftstellerin Eva Simoneit kehrt in jedem Jahr in ihrem Heimatdorf Wannagen, Kr. Memel, ein. Dort wurde sie auch in diesem Jahr von ihren „Landsleuten“, den auf den benachbarten Kolchosen beschäftigten, feierlich begrüßt. Die Zahl der eigentlichen „Landsleute“, der ursprünglichen Bewohner von Wannagen, unter denen sich auch die Urbilder der Romane und Erzählungen befanden ist inzwischen klein geworden, und an ihre Stelle sind die neuen „Landsleute“ getreten. **al.**

Wir gratulieren

den Eheleuten **Bernhard Guhra** und **Martha**, geb. Jakuttis, zum Fest ihrer goldenen Hochzeit am 24. November. Sie wohnten früher in Memel, Mühlenstr. 56c, und leben heute



in 435 Recklinghausen-Süd, Neißestr. 16. Zu ihrem Ehrentage gratulieren ihnen 5 Kinder, 3 Schwiegertöchter, 2 Schwiegersöhne, 15 Enkel und 6 Urenkel. Ebenfalls feierten vier ihrer Kinder in diesem Jahre ihre silberne Hochzeit: Bernhard und Marie Kohtz, geb. Guhra, am 31. 1., Kurt und Gertrud Guhra, geb. Fuy, am 24. 10., Paul und Elfriede Guhra, geb. Dussat, am 1. 11. und Josef und Bernhardine Thorack, geb. Guhra, am 8. 11.

Maria Wauschkies, früher Wietullen, Kr. Heydekrug, jetzt in 8411 Oberndorf, Oberpfalz, zum 80. Geburtstag am 12. Dezember. 1964 feierte sie die Goldene Hochzeit. Ihr Ehemann wurde am 24. November 87. Die Eheleute konnten aus Wietullen, wo Wauschkies lange Jahre Bürgermeister war, rechtzeitig im Oktober 1944 vor den einrückenden Russen fliehen und fanden eine neue Heimat in der Oberpfalz, wo sie bei einem Sohn gut betreut leben. Die Jubilarin erfreut sich noch guter Gesundheit und ver-

sorgt ihren Haushalt. Sie ist treue Leserin des MD. Die drei Kinder und die anderen Verwandten wünschen mit uns dem Geburtstagskind weiter gute Gesundheit.

dem Ehepaar **Eduard Jagomast** und **Anna**, geb. **Jakobeit**, zur Diamantenen Hochzeit am 22. November. Die Eheleute wurden 1882 bzw. 1884 im Kreis Tilsit geboren. Zuletzt wohnten sie in Robkojen, Kr. Pogeegen, wo Eduard Jagomast 45 Jahre als selbständiger Schmiedemeister tätig war. Als Flüchtlinge kamen sie mit Tochter Erna Dannullis und Familie nach Schleswig-Holstein und zogen 1952 gemeinsam nach 7968 Saulgau, wo sie jetzt Friedenstr. 10 bei ihrer Tochter wohnhaft sind. Wir wünschen zu diesem Tag alles Gute.

dem früheren Fischermeister **Fritz Engelin** aus Schwarzort zum 90. Geburtstag am 21. November. Er mußte schon mit 18 Jahren den Vater ersetzen und den Fischereibetrieb übernehmen. Noch heute schwärmt er von China, Japan, Samoa und Australien, wohin ihn sein Militärdienst beim Ostasiengeschwader führte. Im ersten Weltkrieg wurde er bald bei der Marine-Infanterie in Flandern verwundet und konnte sich wieder daheim der Fischerei widmen, die er zusammen mit seiner Ehefrau Magdalene, geb. Kristeit, vergrößerte. Noch während des zweiten Weltkrieges baute er und erhöhte die Zahl seiner Fremdenbetten auf 40. Jahrzehntelang war er Kirchengemeinderat und schließlich auch Gemeinderat. Noch mit über 70 Jahren fuhr er mit einem Hochseekutter bis Island und Grönland auf Fischfang. Kurz nach der Flucht starb nach mehr als 43jähriger Ehe seine Frau. Eine schwere Krankheit vor zwei Jahren hat er gut überstanden, nur wollen jetzt die Beine nicht mehr so recht mitmachen, so daß er kaum das Haus verlassen kann. Seit Kriegsende wohnt er bei seiner ältesten Tochter Eva Mey in Kiel-Elmschenhagen, Tiroler Ring 195. Eine weitere Tochter wohnt in Berlin, die beiden Söhne wohnen in Stuttgart. Wir rufen ihm ein herzliches Gode Wind zu!

Das geht Alle an!

Steuerbegünstigung für Vertriebenenbetriebe

Im Regierungsentwurf eines Dritten Steueränderungsgesetzes 1967 ist eine gewisse Verlängerung der am 31. 12. 1966 ausgelaufenen Einkommensteuervergünstigungen für Vertriebenenbetriebe vorgesehen. Wer länger als 20 Jahre bereits in der Bundesrepublik ständigen Aufenthalt hat, kommt für die Begünstigungen nicht mehr in Frage. Darüber hinaus muß, wer § 10a EStG (nicht entnommener Gewinn) in Anspruch nehmen will, spätestens vor acht Jahren (für das Steuerjahr 1967 also nach dem 31. 12. 1959), wer § 7e EStG geltend machen will, spätestens vor zehn Jahren erstmals als Selbständiger in der Bundesrepublik steuerpflichtig geworden sein. Der Bund der Vertriebenen bemüht sich, die vorgesehenen Fristen um jeweils wenigstens 5 Jahre zu verlängern.

Personenstandsurkunden bei Rentenansprüchen

Viele Landsleute aus den Vertreibungsgebieten sind nicht mehr oder noch nicht wieder im Besitz von Personenstandsurkunden (Geburts-, Heirats- und Sterbeurkunden). Diese Urkunden werden unbedingt benötigt zur Beantragung einer Rente, im Erbscheinverfahren (das Ausgleichsam verlangt immer die Vorlage eines Erbscheines), für die Beurkundung des Todes usw.

Wenn einem oder mehreren Angehörigen einer Familie Personenstandsurkunden fehlen und von ihnen auch nicht mehr beschafft werden können, wird dringend empfohlen, bei ihrem zuständigen Standesamt die Anlegung eines Familienbuchs gem. § 15a des Personenstandsgesetzes zu beantragen.

Ein Familienbuch kann auf Antrag immer angelegt werden, wenn die Ehe nicht im Bundesgebiet einschließlich des Landes Berlin geschlossen ist. Auf den Zeitpunkt der Eheschließung kommt es nicht an. Die Ehe muß allerdings vor Einführung des 1. Personenstandsgesetzes geschlossen worden sein. (In Preußen nach dem 1. 10. 1874, im übrigen Reichsgebiet nach dem 1. 1. 1876.)

Handwerkszählung 1968

1968 wird eine Handwerkszählung erfolgen, in der auch die Vertriebeneneigenschaft erfaßt wird. Da sich die Berücksichtigung als Vertriebener nach dem Vorhandensein eines Bundesvertriebenenausweises richten wird, wird den vertriebenen Handwerkern, die keinen Vertriebenenausweis besitzen, dringend empfohlen, bei ihrer Gemeindebehörde einen solchen zu beantragen.

Auf dem MD-Bücherbrett

VOLK UNTER VÖLKERN

Hinter diesem nicht ganz zutreffenden Titel verbirgt sich eine Geschichte deutscher Volkstumsarbeit im Ausland, insbesondere des VDA. Friedrich Carl **Budendieck** verteidigt erfolgreich den VDA gegen alle Verdächtigungen und stellt ihn neben analoge Organisationen unserer Nachbarländer. Überzeugend weist er nach, daß die Männer des VDA schuldlos waren an dem Mißbrauch, der von der SS mit dieser bis dahin hochgeachteten Firmierung getrieben wurde. Für uns Memelländer hatte der VDA in der Abtrennungszeit große Bedeutung, und daher kann bei uns ein Interesse an den Entwicklungen dieser Organisation vorausgesetzt werden. Die Broschüre von 113 Seiten ist zum Preise von 3 DM von der Verbandsbücherei des VVDSt in 2051 Hamburg-Allermöhe zu beziehen.



Ich war mit dabei! 17. Gräberfahrt der Ostpreußenjugend nach Dänemark

50 junge Ostpreußen im Alter von 15–25 Jahren fanden sich am 5. Juli am Kamener Hauptbahnhof ein, um mit Hans Linke, dem Bundesjugendwart der Gemeinschaft „Junges Ostpreußen“, an der 17. Gräberfahrt teilzunehmen. Die Teilnehmer kamen aus dem ganzen Bundesgebiet. Es waren Schüler und Berufstätige darunter, die in ihren Ferien deutsche Gräber in Dänemark pflegen wollten.

Hans Linke, zugleich Leiter der bekannten Kamener DJO-Gruppe „Kant“, der mit seiner Gruppe den mittel- und ostdeutschen Schülerwettbewerb ins Leben gerufen hat und der mithilfe, das Durchgangslager Massen-Unna zu betreuen, fing mit den Gräberfahrten 1953 an. Mit jungen Ostpreußen, die zum Teil in dänischen Flüchtlingslagern interniert gewesen waren, fuhr er 1953 nach Dänemark, um ihnen zu zeigen, daß die Dänen gar nicht so schrecklich sind, wie manche es noch in Erinnerung hatten. Dort kam Hans Linke dann auf die Idee zur Pflege der deutschen Soldaten- und Flüchtlingsgräber. Jahr für Jahr fuhr er dann mit jungen Ostpreußen in unser Nachbarland, ohne sich je einen Urlaub gegönnt zu haben.

Diesmal sollten nun die 15 Jahre in besonderer Art gewürdigt werden. In kleine Kommandos aufgeteilt, arbeiteten wir auf den Friedhöfen in Gedhus, Grove, Siekeborg, Viborg, Lemvig, Esbjerg, Kolding, Fredericia und schließlich alle zusammen in Oksbøl. Die Tage waren hart für uns, obwohl es niemand zeigen wollte. Kölvraa war unser „Sitz“. Die Gemeinde hatte uns wie auch in den Jahren zuvor ihre Schule unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Der benachbarte Nato-Flugplatz in Gedhus gab uns

die Matratzen zum Schlafen. Morgens um 6 weckte uns Hans mit seinem Akkordeon. Nach dem Frühstück wurden die Kommandos eingeteilt, und ab ging's an die Arbeit. Die Gräber aller Deutschen in Dänemark ließ der Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge, mit dem Hans Linke schon seit Jahren zusammenarbeitet, auf diesen neun Friedhöfen zusammenfassen. Diese Umbettungsarbeiten hatten in Dänemark die Gemüter der Alten in Aufruhr versetzt. „Ja, die Deutschen, die sondern sich wieder ab“, hieß es. Aber von unserer Seite kann man die Gräber so besser pflegen. In Oksbøl und auf zwei anderen Friedhöfen hilft die Friedhofsgärtnerei mit, die Gräber zu pflegen. Auf den anderen Gottesäckern wird nur einmal im Jahr sauber gemacht – wenn Hans Linke mit seiner Gruppe kommt.

An den von mannshohen Disteln bewachsenen Gräbern arbeiteten wir bis 19 Uhr. Bei Temperaturen bis zu 30 Grad C fanden wir auch in den Pausen keine Erholung. Aber wir schafften die Arbeit. Für uns im Westen geborene waren die Gräber, wie Hans es oft sagte, „ein Stück Heimat Ostpreußen“. Für mich war es auch ein besonderes Erlebnis, daß mit mir zusammen noch eine Memelländerin aus Köln arbeitete. Ihre Eltern kommen aus Drawöhnen. Sie selber ist auch schon in Westdeutschland geboren.

Von Kolding aus hatten wir inzwischen auf der Insel Fanö „unser Haus“ bezogen. Dieses Haus ist ein Freizeitheim der dänischen Roten Falken und wird der Ostpreußenjugend jedes Jahr zur Verfügung gestellt. Von Fanö aus nahmen wir vier Tage lang jeden Morgen die Fähre zum Festland nach Esbjerg, und dann gingen mit unserem Bus

nach Oksbøl. Auf diesem Friedhof sollte, stellvertretend für alle anderen, die Schlußandacht gehalten werden. Hier in Oksbøl arbeiteten wir auch einmal bei strömendem Regen. Wenn wir aber an unser gemütliches Heim dachten, machte uns auch dieser fürchterliche Regentag nichts aus. Gegen 14 Uhr fuhren wir mit der Fähre gewöhnlich wieder zurück. Nach dem Mittagessen und der Mittagsruhe tranken wir auf unseren Stuben Kaffee, und dann ging es jedesmal wie auf Kommando: Rein in den Bus, zum Strand, raus aus dem Bus, rein ins Wasser – raus aus dem Wasser, rein in den Bus und zum Heim zurück. Oft bekamen wir zur Belohnung von Hans ein Eis spendiert.

Nachmittags übten wir dann fleißig unsere Lieder und Volkstänze für Oksbøl. Da die Dänen von uns einiges erwarteten, strengten wir uns alle sehr an. Und dann ging es hinein in den Trubel: Donnerstag war unser Pressetag. Das Fernsehen und die Presse aus Deutschland und Dänemark interviewten uns. Dann kam der von uns mit Spannung erwartete Samstagvormittag. Bürgermeister Jensen, Pastor Riger-Kusk und unser Sprecher der Landsmannschaft und Präsident des Bundes der Vertriebenen Reinhold Rehs und der Jugendreferent des Volksbundes für deutsche Kriegsgräberfürsorge, Hans Soltau, würdigten die Verdienste von Hans Linke und seinen Gruppen. Danach bekamen vier treue Helfer, die Hans seit Jahren unterstützten, die silberne Ehrennadel des Volksbundes von Hans Soltau angesteckt.

Als erste Ostpreußengruppe durften wir an diesem Tag in dänischen Familien essen und den Nachmittag verbringen. Uns allen war dieses ein besonderes Erlebnis, das wir so bald nicht vergessen werden. Abends zeigten wir dann unser Können und bekamen ebensoviel Beifall wie die dänische Mädchen-Pfadfindergruppe.

Am Sonntagmorgen gingen wir alle zum Gottesdienst in die schöne aus dem 12. Jahrhundert stammende Kirche von Oksbøl. Pastor Riger-Kuks hielt die Andacht in deutscher und dänischer Sprache. Mittags war dann die große Schlußandacht am Agnes-Miegel-Kreuz in Oksbøl. Nach der großen ostpreußischen Dichterin, die auch in Oksbøl interniert war, ist dieses Kreuz benannt worden. Ich denke noch oft an diese Feierstunde zurück, denn ich durfte mit Ingrid aus Massen in der Ostpreußentracht neben dem Bürgermeister stehen. Bürgermeister Jensen hielt seine Rede in Deutsch. Wörtlich sagte er: „Über die Gräber dieses Friedhofes hinweg sind viele Freundschaften geschlossen worden. Wir haben uns die Hand zur Versöhnung gereicht und wünschen Freundschaft und Frieden zwischen allen Nationen. Möge diese Regung sich verbreiten wie Ringe im Wasser über die ganze Welt. Dann habt ihr nicht umsonst gelebt, und euer Tod ist auch nicht umsonst gewesen. Im Gedenken an die Toten lege ich – als Bürgermeister dieser Gemeinde – diesen Kranz nieder.“

Er verabschiedete uns mit den Worten: „Ihr seid wie die Zugvögel, die – wenn auch mit einiger Verspätung – im August zu uns kommen und dann wieder im Herbst nach Süden ziehen. Aber wir bitten euch: Kommt wieder!“

In der letzten Woche verlebten wir auf Fanö noch herrliche Ferientage. Abends hatte sich Hans immer etwas Besonderes ausgedacht. Es gab Lichtbildreihen von Ostpreußischen Landschaften, darunter auch vom Memelland, einen Dichter- und einen Opernabend.

Uns allen fiel der Abschied am 26. schwer. Hatten wir doch unser Heim, den Strand und ein Stückchen Dänemark lieb gewonnen, und wer nimmt von Kameraden, mit denen er sich so gut verstand, leichten Herzens Abschied.

Elke



Der dänische Bürgermeister legt einen Kranz nieder

Höhepunkt der DJO-Gräberfahrt nach Dänemark war eine Feierstunde, in deren Verlauf der Bürgermeister von Oksbøl am Ostpreußenkreuz des Flüchtlingsfriedhofs einen Kranz niederlegte.

Memelländer trafen sich in Bochum

Mit einem Gottesdienst in der Bochumer Pauluskirche, in dem Pastor Butkewitsch die Festpredigt hielt, nahm das Landestreffen Nordrhein-Westfalen seinen Anfang. Er stellte diesem Tag aus den Briefen des Apostels Paulus an die Philipper die Verse 17-21 aus dem 3. Kapitel voran.

Die Feierstunde im überfüllten Saal der Kaiseraue leitete der Bläserchor Riemke mit „Die Himmel rühmen“ von Beethoven ein. Pastor Butkewitsch begrüßte die Landsleute, den Vertreter der Stadt, Bürgermeister Prof. Brüggemann, die Vertreter der Memellandgruppen Nordrhein-Westfalens und zu aller Freude und Überraschung Schulrat a. D. Richard Meyer.

Prof. Brüggemann verlas das Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt (siehe MD vom 5. Okt.). Ferner erwähnte er, daß die Stadt Bochum die Patenschaft über Neidenburg übernommen habe. Auf Grund dieser Tatsache sei in Bochum eine Neidenburger Siedlung entstanden. Damit wolle er zum Ausdruck bringen, wie sehr sich die Stadt mit den Vertriebenen verbunden fühle. Es müßte, so führte er weiter aus, der deutschen Bevölkerung immer wieder neu bewußt sein, daß das Heimatrecht unanfechtbar ist. So wie es jetzt mit Stacheldraht und Mauern sei, könne es nicht bleiben. Wie es aber einmal war, könne es leider auch nicht mehr werden. Gut sei, daß die junge Generation von Hunger und Not verschont blieb. Aber es sollte ihr, und das wäre die Aufgabe der Älteren, zum Bewußtsein gebracht werden, daß ihr Wohlergehen nicht selbstverständlich sei. Es sei wichtig, daß im geistigen Haushalt des deutschen Volkes die Vergangenheit nicht vergessen werde, sondern daß man aus ihr lerne. Mit einem „herzlichen „Glückauf“ schloß er seine Worte und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Memelländer bald wieder in Bochum zusammenkommen würden.

Schulrat a. D. R. Meyer ergriff sodann das Wort, um Pastor Butkewitsch für die

Einladung zu danken. Besonders freue er sich, in dem nach dem Kriege zuerst gegründeten Memelkreis wieder zu Gast sein zu können. Er fühle sich nach wie vor mit den Memelländern in Bochum sehr verbunden und werde, solange seine Gesundheit es ihm erlaube, dabei sein. Zum Schluß sprach er die Hoffnung aus, daß die Treue zur Heimat und zu den Treffen erhalten bleiben möge. Bei diesen seinen Worten standen vielen Alten und Jungen die Tränen in den Augen, nur der starke Beifall brachte sie wieder in die Gegenwart zurück.

Grimoni begann die Festrede mit den Worten „Die Vertriebenen sind eine ständige Herausforderung“. Er begrüßte auch die Treffen bei „Fleck“ und „Meschkinnis“, aber es sollte doch wenigstens zum Schluß ein echtes treues Herz für die Heimat schlagen. Ferner führte er aus: „Wir erwarten in Bezug auf die deutschen Grenzen eine gerechte Regelung und das Selbstbestimmungsrecht für den deutschen Siedlungsraum, wozu auch das Memelland gehört.“ Er übte Kritik an der Organisation „Unteilbares Deutschland“. Er sprach allen Anwesenden aus dem Herzen, als er die Reise de Gaulles nach Polen und seine verletzenden Äußerungen dem deutschen Volke gegenüber tadelte. Er schloß mit den Worten: „Die positive Leistung des deutschen Volkes versetzt uns in die Lage, von allen Völkern geachtet, respektiert und gleich behandelt zu werden.“

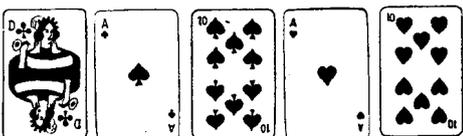
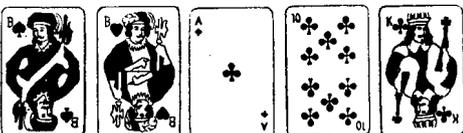
Eduard Weberstaedt dankte der Stadt Bochum, Richard Meyer und Grimoni für deren Worte. Elke als 1. Vorsitzenden der hiesigen Ost- und Westpreußen, der mit dem Chor die Feier festlich umrahmte, galt sein besonderer Dank.

Das gesellige Zusammensein mußte leider vorzeitig um 20 Uhr abgebrochen werden. Ein Landsmann aus Bielefeld, Peterreit, 65 Jahre, früher Lasdehnen bei Plaschken, erlag leider einem Herzinfarkt. Freud und Leid liegen eben oft beieinander. J. Wi.

Die Skatrunde

SK 22/67 Durch Überlegung zur Lösung

Vorhand möchte mit seinen Karten: Kreuz 9, 8, 7, Pik 9, 7, Karo 10, König, 9, 8, 7, Nullouvert aus der Hand spielen, muß aber bei 60 passen, da Mittelhand bis 72 reizen kann und auf untenstehende Karten



Grand aus der Hand spielt.

Im Skat liegen Herz Dame und 9. Wie kann Mittelhand sein Spiel verlieren?

Auflösung in der nächsten Ausgabe.

*

Doktorfragen für die Skatrunde

Zu früh vernichtet

Der Spieler in Mittelhand spielte einen Grand aus der Hand und hatte als letzte Karten noch Karo König und Dame in Pik. Da Pik As und 10 sowie Karo As schon gespielt waren, wirft der

Alleinspieler die beiden letzten Karten hin in der Annahme, daß er keinen Stich mehr bekommt. Da aber Karo 10 und Pik König im Skat liegen, hätte Mittelhand die beiden restlichen Stiche gemacht. Wem gehören die beiden letzten Stiche?

Entscheid: Die beiden restlichen Stiche gehören den Gegenspielern.

Begründung: Das Wegwerfen der beiden Restblätter bedeutet hier einwandfrei einen Verzicht des Alleinspielers. Der Spielverlauf setzt Aufmerksamkeit voraus. Da die Hochblätter beider Farben noch fehlten, hätte der Alleinspieler, wenn er sich das Stichrecht wahren wollte, mindestens eine diesbezügliche Erklärung abgeben müssen. Ohne sie aber bedeutet das Wegwerfen einwandfrei Verzicht.

*

Auflösung SK 21/67

Wer das Spiel bekommt, läßt sich bei dieser Kartenverteilung beim besten Willen nicht sagen. Das wird in erster Linie von den drei Spielern abhängen. Vorhand könnte bis 59 (Nullouvert-Hand), Mittelhand bis 27 (Karo-Hand) und bei viel Mut sogar bis Grand Hand (72) gehen, und wer will sagen, ob nicht Hinterhand einen Kreuz ohne 4 ausreißt? In diesem Falle kann man nur den beglückwünschten, der nicht ans Spiel gekommen ist, denn zu gewinnen ist keines dieser Spiele!

Vorhand würde bei Nullouvert schon beim zweiten Stich fallen, Mittelhand bei Karo aus der Hand nicht mehr als aus dem Schneider kommen, und über das Kreuz ohne vier von Hinterhand braucht man überhaupt nicht zu sprechen.

Hier zeigt sich eben der große Reiz des Skatspiels, daß man mit denselben Karten einmal sein Spiel haushoch gewinnt und das andere Mal verliert, ohne sich zur Wehr setzen zu können.

Auch der beste Skatspieler muß die Waffen strecken, wenn er eine so ungünstige Kartenverteilung vorfindet.

Erntedankfest in Dortmund

Am Sonnabend, dem 14. Oktober, traf sich die Memellandgruppe Dortmund zu einem Erntedankfest in der Jacobschänke. Die 1. Vorsitzende Frau Ewerling begrüßte die Anwesenden und berichtete über das Bundestreffen in Mannheim. Ihre Rede wurde mit Interesse aufgenommen. Die anschließende Tombola trug viel zum Gelingen dieses Abends bei. In angeregter Unterhaltung saßen die Landsleute noch einige Stunden gemütlich beisammen.

Es wird darauf hingewiesen, daß die **Adventsfeier am Sonntag, dem 3. Dezember, um 16 Uhr** daselbst stattfindet. Der Vorstand bittet um rege Beteiligung.

Erntedank in Hannover

Die **Frauengruppe** hatte am 7. Oktober zu einem **Heimatabend im Zeichen des Erntedankes** die Landsleute in den Dormüller-Saal geladen. Zuvor waren die memelländischen Frauen dort zu Gast bei der Ostpreußischen Frauengruppe zu einem lustigen Nachmittag. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel brachte der Vorsitzende der LO Siegfried **Saßnick** aus seinem humoristischen ostpreußischen Wörterbuch von A-Z in Versform heitere Späßchen.

Zu Beginn des Heimatabends begrüßte die 1. Vorsitzende der Memellandgruppe **Gerda Gerlach** die anwesenden Landsleute und gab eine kurze Einführung in den Sinn des Erntedankes. Ein Korb mit Erntegaben, Sonnenblumen und Ähren war aufgebaut, und kleine Ährensträuße schmückten die Tische.

Dann brachte **Fritz-Carl Kuschinski** einen sehr schönen Dia-Vortrag, und zwar eine Fahrt in Bildern, die am Memeler Bahnhof begann und mit herrlichen Landschaftsaufnahmen von Haff, Meer und Neuhagen, von Schwarzort und Niddén, Starrischken am König-Wilhelm-Kanal und auch von Heydekrug liebe Erinnerungen an unsere schöne, alte Heimat erweckte. Starker Beifall dankte Landsmann Kuschinski. Es folgten noch Farb-Dias von unserer Dampferfahrt im Sommer nach Dedensen, und die Kinder mit ihren lustigen roten Luftballons gaben ein Bild von diesem fröhlichen Sonntagnachmittag im Kreise der Landsleute. Anschließend spielte dann bis Mitternacht **Horst Zebbedies** zum Tanz auf.

Erntedankfeier in Hagen

Der Vorstand der Memellandgruppe Hagen hatte alle Mitglieder und Gäste zu einer Erntedankfeier am 22. Oktober eingeladen. Für die Kaffeetafel hatten die Hausfrauen selbstgebackene Kuchen gespendet, die allen sehr gut schmeckten. Dann begrüßte der 1. Vorsitzende recht herzlich alle Anwesenden. In seiner Ansprache sagte er, daß unsere Gedanken gerade um die Erntezeit wieder in unsere alte, liebe Heimat fliegen. Dort sorgte die Landbevölkerung unermüdetlich für Aussaat und Ernte. Auch hier in der neuen Heimat seien die Felder nun wieder abgeerntet, und auch wir in der Großstadt wollen dankbar das Erntefest feiern. Wir hätten auch allen Grund dazu, denn die Ernte sei dieses Jahr gut und reichlich ausgefallen. Wenn wir alle satt werden, so wollten wir doch nicht die vielen Menschen vergessen, die auf der Welt großen Hunger leiden müssen. Er beendete seine Ansprache mit dem Gedicht „Oktober“ und dem Schluß: Laßt uns den Oktober loben, der uns satt und fröhlich macht!

Frau Wilks trug ebenfalls ein hübsches Erntegedicht vor. Auch ihre Tochter Heike sprach ein schönes Herbstgedicht: „Bunt sind schon die Wälder.“

Der 1. Vorsitzende gab dann einen Bericht über das große Bundestreffen in Mannheim.

Inzwischen war die neue kleine Tanzkapelle eingetroffen und begann den gemütlichen Teil mit einem schönen alten Walzer. Es folgten sehr flotte Melodien, und mit immer neuen Einfällen und viel Humor verstanden es Herr und Frau König ausgezeichnet, alle auf die Tanzfläche zu holen. Bei modernen Tänzen kam auch die Jugend zu ihrem Recht, und so waren alle mit der neuen Tanzkapelle sehr zufrieden.

In einer Tanzpause wurde ein großer Erntekorb versteigert, der vielen gefallen hätte, aber nur einen glücklichen Gewinner finden konnte. Recht eifrig wurde noch lange und unermüdetlich getanzt, bis es dann Zeit wurde an den Heimweg zu denken.

Das nächste Hagener Treffen ist die **Adventsfeier am 3. Dezember**. Jeder möge dazu ein kleines Geschenkchen mitbringen. ebr.

Litauische Lieder in Lübeck

Der Heimatabend der Lübecker Memellandgruppe am 20. Oktober im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Rund um die Ostsee“ schien unter einem Unstern zu stehen, denn selten hat die Organisation einer Veranstaltung soviel Schwierigkeiten bereitet. Nachdem die seit Monaten geführten Verhandlungen mit der Lettengruppe endlich unter Dach und Fach waren, sagte diese im allerletzten Moment ab, so daß wir nicht einmal die Tagespresse von dieser Änderung unterrichten konnten. Und so passierte es, daß ein Teil der an der Darbietung der Lettengruppe interessierten Gäste verärgert nach Hause ging. Aber die immerhin recht stattliche Anzahl derer, die trotzdem ausharrten, wurde auch reichlich entschädigt. Der Leiter der Bildstelle der Hansestadt Lübeck, der im letzten Augenblick hilfreich eingesprungen war, zeigte uns eine wunderschöne Diafolge „Das Bal-



Familien-Chronik



Fern der heimatlichen Erde starben:

Rottenführer der Deutschen Bundesbahn **Martin Balanski**, geb. 26. 12. 1883, gest. 15. 9. 1967 in Essen, Beisingstr. 7a.

Ulrich Waschkies, geb. 7. 11. 1949, gest. 22. 9. 1967, durch einen tragischen Betriebsunfall in Essen, Im Neerfeld 4.

Am 17. September 1967 verstarb im Alter von 87 Jahren der Zimmermann **Fritz Smeilus** aus Pleine, Kr. Tilsit, zuletzt wohnhaft in 449 Papenburg/Ems, Weissenburg Nr. 45.

Am 23. Oktober 1967 verstarb im Alter von 85 Jahren Frau **Else Smeilus**, geb. Jagst aus Matzstubbern, Kr. Tilsit, zuletzt wohnhaft in 338 Goslar, Pestalozzistr. 22.

tikum - Estland, Lettland, Litauen" und den Film „Land der Stille“, zu dem der Schauspieler v. Cleve den Kommentar sprach. Der eigentliche Retter unserer Veranstaltung aber heißt Hanns Peter Wolff, unser Jugendwart! Nicht nur, daß er einen sehr launigen Kommentar zu der ersten Dia-Serie sprach, er hatte seine DJO-Gruppe Travemünde zusammengemeldet, diese Gruppe, die für Lübeck und damit für Schleswig-Holstein den Bundesiegerpreis im DJO-Bundeswettbewerb im vorigen Jahr nach Hause bringen konnte. Erst zwei Stunden vor Beginn hatte er eigens für uns zwei nette Stegreifspiele einstudiert. „Ideen muß man haben“, klang es aus dem Zuschauerraum. Das Publikum machte begeistert mit bei „Und jetzt gang i an Peters Brünnele“ und sparte nicht mit Beifall nach den dargebotenen Liedern. Den Abschluß bildeten die nur allzugut bekannten Lieder, die zu einem Kürldel zusammengefaßt wurden und der Gruppe zum Bundesieger verholfen hatten: „Plaukia Zasele“ und „Eisim brolelei“. Unser verehrtes Fräulein Kühn, unsere „panele“, hätte ihre helle Freude an diesen frischen Jungentimmen gehabt! J. S.

Zehn Jahre Heimatarbeit in Rastatt

Die Jubiläumsfeier zum zehnjährigen Bestehen der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Rastatt, zu der auch die Danziger, Memelländer und Warthelanddeutschen gehören, fand im „Türkenlouis“ statt. Sie war ein Höhepunkt im Leben der Landsmannschaft. Die festlich gestimmten Teilnehmer füllten den in ein Meer leuchtender Herbstblumen getauchten Saal bis auf den letzten Platz. Festredner war der 1. Landesvorsitzende des Bundes der Danziger, Dr. Ruhnau, Stuttgart.

Nach dem Gruß an die Heimat „Land der dunklen Wälder“, von allen stehend gesungen, und dem Prolog „Meine Heimat könnt ihr nicht entreißen, denn sie wuchs so ganz in mich hinein“ (Gertrud von den Brincken), gesprochen von Bärbel Heier, gab Heinrich Malwitz einen Rückblick „Zehn Jahre Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Rastatt“: Die Landsmannschaften in Rastatt wurden im Jahre 1951 gegründet; sie gingen aus dem „Zentralverband vertriebener Deutscher“ hervor. Zu den Initiatoren gehörten Stadtrat Berdon, der auch die Mitgliedskarte des 1. Vorsitzenden H. Malwitz mit dem „Eintrittsdatum 1. 1. 1951“ unterzeichnet hat und Stadtrat Schiefer. Am 23. 3. 1957 stimmten 84 Prozent der Landsmannschaft in einer Versammlung im „Anker“ dafür, die Bezeichnung „Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen“ zu führen.

Die Landsmannschaft ist in diesen zehn Jahren ihren Zielen treu geblieben: das kulturelle Erbe der alten Heimat zu pflegen, ihr Brauchtum zu erhalten, das Liedgut der alten Heimat weiterzutragen, das Recht auf die Heimat nie aufzugeben und parteipolitisch und konfessionell neutral zu sein. H. Malwitz dankte allen Mitgliedern für ihre Treue zur Heimat, ihre Opferbereitschaft und ihren Gemeinschaftssinn; er dankte allen Rednern für ihre uneigennützig Unterstützung bei der Ausgestaltung der Versammlungen, er dankte dem Diri-

genten des Ostpreußenchor Albin Späth und den Chormitgliedern für ihre Treue und Liebe zum Heimatlied und er dankte den Zeitungen, daß sie ihre Spalten bereitwillig für Veröffentlichungen der Landsmannschaft geöffnet haben.

Als dann ließ er Veranstaltungen der vergangenen zehn Jahre am geistigen Auge der Zuhörer vorbeiziehen. Dr. Ruhnau legte seiner Festrede das Thema Heimat im deutschen Osten zugrunde: Ausgehend von der Vorgeschichte und Geschichte des alten Preußenlandes, ging er im besonderen auf die Kulturarbeit des Deutschen Ritterordens ein und erläuterte die Gründe für den Untergang des Ordensstaates. Eine Reihe historischer Gestalten wurden lebendig: Bischof Adalbert von Prag, dessen Missionsversuche zur friedlichen Bekämpfung der alten Preußen mit dem Märtyrertod endeten. Heinrich von Plauen, letzter Hochmeister des Ordens mit seinem tragischen Schicksal auf der Burg Lochstädt u. a. Zur Gegenwart übergehend, lehnte er in einem Treuebekenntnis zur alten Heimat alle Verzichtspolitiker und Verzichtstheologen ab. Stürmischer Beifall dankte Dr. Ruhnau für seine Ausführungen.

H. Malwitz überreichte ihm zur Erinnerung den Bildband „Ostpreußen und Danzig“. Die in großer Zahl eingegangenen Gratulationen verlas Marie Malwitz. Heinrich Malwitz beschloß die Feier mit den Worten: „Wir danken der alten Heimat, die trotz der materiellen Verluste uns so viele innere Werte mitgegeben hat, und wir danken der neuen Heimat, in der wir gute Freunde gefunden haben.“

Zur Ausgestaltung der Feier trugen ferner bei: der Männersprechchor der Kreisspielschar unter der Leitung von Friz Thiesies, Johanna Remse (Gesangssolo), Charlotte Thiesies (Saaldekoration) und der Ostpreußenchor unter seinem Dirigenten Albin Späth mit Liedern der Heimat.

Wer sucht wen?

Ich suche Herrn **Giese**, früher Polizeimeister in Heydekrug, oder seine Familienangehörigen. **Hans Karallus**, 8961 Nellenbruk, Post Kleinweiler-Hofen.

Suche Zeugen, die auch im Oktober 1944 von den Russen überrollt wurden. Das Kampfgebiet war Dittauen, Schäferei am Kurischen Haff. **Fr. Pippirs**, 6504 Oppenheim, Morgenweise 8, früher Memel, Mühlenstr. 30.

Es werden gesucht:

Aus dem **Kreis Pogegen**: **Pogegen**: August Gellschat, geb. 18. 4. 1886 in Stumbagrinnen; Gustav Kliemant (Ehefrau soll in Laugszargen gewohnt haben); Briefträger Max Naujoks, geb. 6. 6. 1893 in Skroblienen. **Unbekannten Wohnorts**: Lene Betke, geborene Reinholz, geb. ca. 1913. **Baltupönen**: Angestellter Johann Jackstadt, geb. 7. 7. 1891 in Tilsit. **Birstonischken**: Emil Kukat, Kaufmann und Landwirt, geb. 11. 10. 1881 in Inglauden. **Bojehnen**: Paul Wiemer, Landwirt und Fleischer, geb. 31. 12. 1893 in Gillandwirszen. **Coadjuthen**: Bankbeamter Michael Kestenus, geb. 1895 in Coadjuthen. **Gudden**: Eduard Kaukers, geb. 3. 10. 1893 in Ober-Eißeln.

Kallehnen: Schmied Willi Naujoks, geb. 6. 7. 1900 in Klein Kummern; Arbeiterin Anni Negrassus, geb. 24. 11. 1924 in Schmalleningken. **Kawohlen**: Fleiser Arno Remmling. **Kerkutwethen**: Auguste Woywood, geborene Fetting, geb. 22. 12. 1887 und Tochter Frieda, geb. 25. 9. 1925, und Schwager Eugen Woywood, geb. 13. 1. 1887. **Lasdehnen**: Gustav Wiegatz, geb. 1. 3. 1905. **Laugszargen**: Suse (Sose) Klimant, geborene Kaslauskas, geb. 1907 (Ehemann Gustav Klimant soll in Pogegen gewohnt haben); Schüler August Schleiter, geb. 1926 in Karapoli; Albert Trippenfeld, geb. 3. 6. 1912. **Mantwillaten**: Horst Herbert Mirwald, geb. 6. 7. 1929. **Meischlauken**, **Woitkus-Szarwethen**: Wirtschafterin Magda Pleikies, geb. 3. 1. 1917 (soll zum Schluß in Memel gewesen sein). **Motzischken**: Frieda Tennigkeit, geb. 1925 in Erbfrei Nausseiden. **Nattkischken**: Maria Allisat, geborene Strzoda, geb. 30. 9. 1906 in Dortmund. **Bäuerl. Nausseiden**: Bauer Emil Jokutait, geb. 30. 1. 1899. **Neustubbern**: Bauer Heinrich Kestenus, geb. 8. 12. 1892 in Mohlgirren und Familie. **Pageldienen**: Max Tennigkeit, geb. 18. 8. 1912. **Pakamonen**: Frau

Szaguhn, verw. Naujoks. **Plaschken**: Hausgehilfin Margarete Kehlert, geb. 22. 7. 1924; Bernhard Nausseid, geb. 28. 11. 1907; Gustav Zilinski, Melker, geb. 18. 1. 1910 und Frau Elisabeth, geborene Preuß, geb. 10. 5. 1914. **Rucken**: Marta Schemat, geb. 1. 8. 1885 in Plauschwarren. **Schmalleningken**: Schülerin Irena Konratowisch, geb. 1937. **Stonischken**: Arno Strugia, geb. 20. 3. 1930 bei Taugogen. **Thomuscheiten**: Johann Sandau, geb. 19. 6. 1928 und Erwin Sandau, geb. 20. 10. 1929. **Uszpelken**: Franz Elkeries, geb. 27. 9. 1907. **Wischwil**: Fritz Barsties, geb. 26. 1. 1929; Landarbeiter Josef Kaparwitzki, geb. 27. 4. 1927; Erika Libelka, verw. Müller geb. Schickedanz, geb. 1915. **Wittgirren**: Bahnarbeiter Otto Zander, geb. 24. 12. 1903 in Laugszargen. - Ein großer Teil der Gesuchten ist von den Russen verhaftet, mitgenommen und verschleppt worden. Wer kann etwas über den Verbleib sagen? Auch geringe Hinweise können von Wert sein.

Schreiben Sie an den **Suchdienst der Memelkreise**, 29 Oldenburg, Münchstraße 31. Bitte immer die eigene Heimatanschrift mit aufgeben. Bei eigenen Suchanfragen bitte Porto beifügen.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein
„MEMELER DAMPFBOOT“

Bielefeld: Am **Sonnabend, dem 9. Dezember**, um **16 Uhr**, findet in der Gastwirtschaft Siekmann, Bielefeld, Herforder Str./Ecke Schillerstr., unsere **Weihnachtsfeier** statt. Mit Kaffee und Kuchen und Bunten Tüten für die Kinder wollen wir gemütlich zusammen sein. Damit wir genug Kuchen und Bunte Tüten haben, erbitten wir eine Anmeldung. Aber auch nicht angemeldete Gäste sind herzlich willkommen. - Meldung erbittet: Hans Binsau, 4521 Suttorf 54, Tel. 0 54 28 - 506, oder Frau Marg. Filges, 4805 Brake, Hofstr. 861.
Der Vorstand

Celle und Umgebung: Zu unserer diesjährigen **Adventsfeier am 10. Dezember, um 15 Uhr**, laden wir alle unsere Landsleute recht herzlich ein. Sie findet wie üblich, in der „Blühenden Schifffahrt“ statt. Kleine Vorträge unserer Jugend werden unsere Landsleute erfreuen und der Nikolaus hat sein Erscheinen auch angesagt. Bitte die Namen der Kinder bei Frau Clemens, Celle, Nordwall 43, melden. Die Erwachsenen bitten wir, ihr Päckchen zur Weihnachtsverlosung, wie alljährlich, mitzubringen. Spenden für die Ausgestaltung der Feier können bei Frau Clemens oder auf das Konto N. 198 10 bei der Stadt. Sparkasse in Celle entrichtet werden. Da in diesem Jahr nicht wie gewohnt, weitere Einladungen an unsere Landsleute abgesandt werden, bitten wir diese, sich der örtlichen Presse zuzuwenden, damit alle von unserer Vorweihnachtsfeier in Kenntnis gesetzt werden.
Der Vorstand

Dortmund: Die Gruppe Dortmund veranstaltet am **Sonntag, dem 3. Dezember, um 16 Uhr**, in der Jacobschänke, Weissenburger Str. 35/37, eine **Adventsfeier**. Alle Landsleute aus Dortmund und Umgebung, sind hierzu herzlich eingeladen. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand

Lübeck: Unsere nächste Veranstaltung findet am **Sonnabend, dem 25. November, um 16 Uhr**, im Kleinen Saal „Haus Deutscher Osten“ statt. Wir sehen die Dia-Folge „Von Oldenburg bis Mannheim“ und die neuesten Aufnahmen vom diesjährigen Mannheimer Bundestreffen. Außerdem hören Sie einen umfassenden Bericht vom Mannheimer Treffen, der Delegierten-Versammlung und den bereits im „Dampfboot“ angeschnittenen Vorgängen in Mannheim. Wir hoffen, daß wir damit, daß wir die Versammlung auf einen Sonnabendnachmittag gelegt haben, auch unseren auswärtigen und älteren Landsleuten Gelegenheit geben, sich über die Arbeit unseres Bundesvorstandes und unsere Heimatarbeit überhaupt zu informieren. Wir bitten Sie herzlich, diesen Heimatnachmittag sehr zahlreich zu besuchen und auch alle bekannten und befreundeten Landsleute darauf aufmerksam zu machen.
Der Vorstand

Düsseldorf und Umgebung: Hiermit laden wir alle unsere Landsleute herzlichst zu unserer **Adventsfeier** ein, die am **1. Adventssonntag, dem 3. Dezember, um 15.30 Uhr**, im Gemeindesaal der Friedenskirche, Florastr. 55 b stattfinden wird. Zu erreichen mit den Linien 2, 6, 17 bis Haltestelle Bilker Bahnhof oder Fürstenwall/Kirchplatz oder zu Fuß am Omnibus Bahnhof Graf-Adolf-Platz in 10 Minuten. Pfarrer Blaesner wird die Festansprache halten. Unsere Jugend wird durch Vorträge erfreuen. Das für uns geschriebene Spiel „Die beiden Weihnachtsmänner“ von Klaus Reuter wird aufgeführt. Es findet wieder eine gemeinsame Kaffeetafel statt. Wir bitten, kleine Geschenke für den Julklapp der Großen mitzubringen. Alles weitere bitten wir aus der Bekanntmachung im MD vom 5. 11. zu ersehen. Mit Rücksicht auf die vorgesehene Programmfolge bitten wir sehr, pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand

Flensburg: Liebe Landsleute! Die diesjährige **Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung** findet am **10. Dezember (2. Advent), um 15 Uhr**, in **Dittmers Gasthof** (Ecke Schleswiger Str./Neumarkt) statt. Die Feier wird diesmal von den in Flensburg so bekannten und beliebten „Singerlein“ unter Leitung von Frl. Loelke mitgestaltet. Kinder bis zu 14 Jahren bitten wir bis zum **1. 12. an Landsm. Benno Kairies, Flensburg, Christinenstraße 20**, zu melden. Für den Grabbelsack bringen Sie bitte, wie in jedem Jahre, ein kleines Weihnachtspäckchen mit, das jedoch den Gegenwert von 2 DM nicht überschreiten soll. Wir haben bei dieser Weihnachtsfeier noch eine besonders angenehme Angelegenheit zu behandeln, über die wir jedoch heute noch nichts verlauten lassen können. Erscheinen Sie bitte recht zahlreich und laden Sie auch Gäste ein, die uns immer herzlich willkommen sind. Machen Sie diese dann auch auf das Päckchen für den Grabbelsack aufmerksam.

Der Vorstand

Bad Godesberg: Die Memellandgruppe Bonn/Bad Godesberg führt in diesem Jahre ihre **Vorweihnachtsfeier am Sonntag, dem 3. Dezember (1. Advent)**, in der Schwimmbadgaststätte Bad Godesberg, Rheinaustraße 8, durch. Beginn der Veranstaltung: **15 Uhr**. Das Programm sieht u. a. vor: Weihnachtliche Ansprache, feierliches Entzünden der Kerzen, Lieder und mancherlei Darbietungen, gemeinsame Kaffeetafel, Kinderbescherung und Tombola. Alle memelländischen Landsleute aus der näheren und weiteren Umgebung von Bonn und Bad Godesberg werden mit ihren Angehörigen und Freunden, vor allem aber mit ihren Kindern, zu dieser Feier recht herzlich eingeladen. Die Schwimmbadgaststätte ist zu erreichen: Straßenbahn Bonn/Bad Godesberg, Haltestelle Gutenbergallee, von dort aus ca. 5 Minuten Fußweg in Richtung Rhein.

Der Vorstand

Göttingen: Und wieder wollen wir uns zu unserer schon traditionellen **Adventsfeier** zusammenfinden. Und zwar am **3. Dezember, um 15 Uhr**, im Deutschen Garten, Rheinhäuser Landstr., wo zu wir alle Landsleute mit ihren Bekannten recht herzlich einladen. Gäste sind immer gern gesehen. Mitzubringen sind Päckchen im Werte von DM 2,50, die dann zum Austausch kommen. Auf Sie warten zwei Filmvorführungen, und zwar von der Kranzniederlegung im „Rosengarten“ und von der Dreiländerfahrt mit den Ostpreußen nach Brüssel, was für manchen von Interesse sein dürfte. Um zahlreiches Erscheinen wird herzlichst gebeten.

Der Vorstand

Hagen: Liebe Landsleute! An der Schwelle des alten Jahres wollen wir uns noch einmal zusammenfinden und zwar wie üblich, im Rahmen einer kleinen **Vorweihnachtsfeier**. Dazu sind alle Landsleute von Hagen und Umgebung am **Sonntag, dem 3. Dezember (1. Advent), um 16 Uhr**, im Vereinslokal Eicker am Markt sehr herzlich eingeladen. Herr Pastor Butkewitsch aus Bochum wird die Festrede halten. Für den Grabbelsack bringe bitte ein jeder ein Austauschpäckchen im Werte von 2,50 bis 3,50 DM mit. Auch mit Anschrift versehene Päckchen können abgegeben werden. Der Nikolaus ist wie in jedem Jahr dabei und wird sie verteilen. Wir bitten um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Der Vorstand

Hamburg: Am **Sonntag, dem 3. Dezember, 16 Uhr**, begehen die Hamburger Landsleute ihre **Vorweihnachtsfeier** im Lokal Jarrestadt, Jarrest. 27 (U-Bahnstation Stadtpark oder Borgweg). Irmgard Steppath, die beim Erntedankfest eines so schönen Einstand gab, wird wieder — begleitet von Studienrat a. D. Walter Schories — einige Lieder vortragen. Die Laienspielgruppe von Frau Ursula Meyer bringt das Stück „Hochmut hat keinen Stern“ von R. O. Wiemer zum Vortrag. Knecht Ruprecht wird unsere Kleinen beschenken. Landsleute, teilt bitte Landsm. Emil Lepa, 2 Hamburg 57, Hornackredder 7, Telefon 54 16 60 mit, welche Kinder an der Feier teilnehmen werden. — Fritz Hempf wird mit der Wurlitzer Orgel dabei sein und das Programm musikalisch umrahmen. Nach dem Programm soll das Tanzbein fleißig geschwungen werden. Bitte auf den **Lokalwechsel** achten.

Der Vorstand

Hannover: Zu unserer traditionellen **Vorweihnachtsfeier** werden alle Landsleute herzlichst eingeladen. Diese findet am **10. Dezember (2. Adventssonntag), um 15 Uhr**, im **Fasanenkug** statt. Zu erreichen mit Straßenbahn 7 bis Endstation Fasanenkug (direkt vor dem Gasthaus). Unsere Kleinsten werden wieder mit dem Kasperltheater erfreut werden. Auch erhalten unsere Kinder bis zum 14. Lebensjahr wieder ihre Weihnachtstüten und sind deshalb bis **spätestens 1. Dezember bei der Geschäftsstelle anzumelden**. Kinder unserer Gäste können auch eine Tüte gegen Zahlung von 3 DM erhalten. Die Erwachsenen werden gebeten, wieder ihre Päckchen für den Nikolaussack (Mindestwert 1,50 DM) mitzubringen. Wir bitten um regen Besuch unserer Feier und grüßen alle Landsleute herzlich.

Ihre Memellandgruppe
Gerda Gerlach, 1. Vorsitzende

*

Die **Frauengruppe** lädt zu ihrer **Adventsfeier am Mittwoch, dem 6. Dezember, um 16 Uhr**, in die **Gaststätte Hoppe, Kriegerstr. 2**, ein. Päckchen und Kuchen bitte mitzubringen.

Gerda Gerlach,
Leiterin der Frauengruppe

Köln: Unsere **Adventsfeier** findet am **Sonntag, dem 17. Dezember (3. Advent), um 16 Uhr**, in unserer früheren Gaststätte „Stadt Nürnberg“ in Köln, Am Weidenbach 24 (Haltestelle Barbarossa-Platz oder Eifelstraße), statt. Die Gaststätte ist von ihrem jetzigen Pächter vollkommen neu gestaltet worden; sie macht einen sehr gepflegten Eindruck. Sogar selbstgebackenen Kuchen gibt es zu kaufen. Wir würden uns sehr freuen, wenn wie in früheren Jahren, viele Landsleute aus dem Kölner Raum zu der Adventsfeier kommen würden, und laden alle recht herzlich ein.

Die Straßenbahnen 2, 6, 11, 12 oder 16 fahren zur Haltestelle Barbarossa-Platz oder Eifelstraße. Großer Parkplatz ist ebenfalls vorhanden. Memelland- und Bildpostkartenkalender können, wie in jedem Jahr, bei uns gekauft werden.

Der Vorstand

Oldenburg und Umgebung: Die Memelländer von Oldenburg und der näheren und weiteren Umgebung sind recht herzlich zu dem am **Sonntag, dem 17. Dezember, um 15.30 Uhr** beginnenden **Adventsnachmittag** im „Haus Niedersachsen“, Grüne Straße, oberer Saal, eingeladen. Bitte je ein Austauschpäckchen mitbringen.

Stuttgart: Am **2. Dezember 1967, um 19 Uhr**, veranstalten wir eine **Vorweihnachtsfeier**, wieder in der „Kellerschänke“ des Gewerkschaftshauses Stuttgart, Theodor-Heuß-Straße 2. Wir wollen Ihnen einen angenehmen Abend bereiten und hoffen auf ein recht zahlreiches Erscheinen unserer Landsleute und Gönner.

Der Vorstand

Wuppertal und Umgebung: Am **Sonntag, dem 3. Dezember, pünktlich um 16 Uhr**, findet im Saal der Gaststätte „Haus Henning“ (Inh. Erwin Olbrich), Wuppertal-Elberfeld, Nützenbergerstr. 376, die diesjährige **Adventsfeier** statt. Programm: Begrüßung; Festrede: Pastor Butkewitsch, Bochum; Kinder-Flötenspiel: Frau Herta Engels; Vorweihnachtsgeschichten: Frl. Anni Krink; Weihnachtsmann. Die Kinder bis zu 15 Jahren werden mit Kakao und Kuchen bewirtet. Darüber hinaus werden sie durch einige Überraschungen erfreut. Alle Landsleute über 70 Jahre erhalten unentgeltlich Kaffee und Kuchen. Damit aber alle Landsleute erfreut werden können wird gebeten, daß jeder ein Päckchen zum allgemeinen Austausch mitbringt. — Zur Vorbereitung der Feier ist es unbedingt notwendig, daß alle teilnehmenden Kinder und Landsleute über 70 Jahre bis zum **25. 11.** dem Vorsitzenden Eduard Weberstaedt in Wuppertal-Barmen, Bogenstraße 64, Telefon 55 92 28, gemeldet werden. Nur die gemeldeten Teilnehmer können berücksichtigt werden. — Da es nicht im Sinne der Mitglieder sein dürfte, daß auch die Kinder von Nichtmitgliedern kostenlos bewirtet und beschenkt werden, ist es notwendig, für jedes Kind von Nichtmitgliedern 4 DM als Unkostenbeitrag zu erheben. Das dürfte auch verständlich sein, da alle mit der Feier verbundenen Kosten von den Beiträgen der Mitglieder aufgebracht werden müssen. — Zu der Adventsfeier werden alle Landsleute hiermit herzlichst eingeladen. Das Lokal ist mit der Linie 21 (Haltestelle Mees) leicht zu erreichen.

Der Vorstand

Memeler Dampfboot

Die HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerei F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstr. 14, Tel. 5 31 70. Schriftleitung F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. — Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlags und der Schriftleitung. — Einsendungen nur an den Verlag erbeten. — Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg, Konto-Nr. 41 621; Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 77 170; Postscheckkonto: F. W. Siebert, Hannover 1175 38. — Bezug nur durch alle Postanstalten. — Vierteljährlicher Bezugspreis 4,80 DM.



Unserem lieben Papa

Heinrich Trumpa

geb. 5. 12. 1892 in Thumellen, Kr. Heydekrug, jetzt 4018 Langenfeld (Rhld.), Hochstraße 45, zum

75. GEBURTSTAG

herzliche Glück- und Segenswünsche.

Seine Töchter Helene und Erna sowie Schwiegersonne Wilhelm und Fritz

Wir gratulieren unseren Eltern

**Martin Schimkus
und Frau Katharina**

geb. Juraschka

zum **40. HOCHZEITSTAG**

am 25. November 1967.

Adolf Koch

und Frau Hildegard,
geb. Schimkus

239 Flensburg, Trollseeweg 5
früher Memel, Janischker Str. 52

SONDERANGEBOT

Salzfetheringe aus neuem Fang. Bei
Sammelbest. v. 3 Eimern oder bei Be-
stellungen über DM 100,—

frachtfrei.

Bahneimer = 12 kg brt. **DM 24,75;**
1/8 Tonne = 17 kg brt. **DM 34,50;**
1/4 Tonne = 33 kg brt. **DM 59,80;**
1/2 Tonne = 75 kg brt. **DM 105,00.**
Vollheringe und andere Lebensmittel
Preisliste anfordern.

Nachnahme ab **Ernst Napp**, Abt. 8,
2 Hamburg 36, Postfach 46.

Original Königsberger Marzipan

in bekannt bester Qualität

zum Übersee-Versand in der
Blech-Frischhaltepackung **500 g 8,50**

jetzt **Zoll und Verpackung frei.**

E. LIEDTKE,

HAMBURG 13, Schlüterstr. 44

Schmuckwaren für Weihnachten

beziehen Sie vorteilhaft vom Her-
steller, der ebenfalls Heimatver-
triebener ist, aus der Goldstadt.
Bei Sammelbestellungen steht
Ihnen unser Katalog kostenlos zur
Verfügung.

Wir bieten entscheidende Vorteile.

JAECO GmbH., 753 Pforzheim,
Habermehlstraße 78

Grüne und graue Lodenanzüge
und Mäntel, reine Wolle, guter Sitz u.
Verarbeitung, Gr. 44-54, St. 60.— DM.
55-63 St. 66.— DM fr. Nachnahme.
Schlechtwetter- und Berufskleidung bis
Gr. 63. Bitte Preisliste, Stoffproben
u. Abbildungen anfordern.

Johann Roker, 2941 Altfunnixstiel
über Wilhelmshaven.

„Hicoton“ ist altbewährt gegen

Bettnässen

Preis DM 4,90. Nur in Apotheken erhält-
lich. Hersteller: „Medika“, 8 München 21

Mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Heinrich Schedwill

starb heute im Alter von 78 Jahren nach langer Krankheit.

Martha Schedwill, geb. Lau
Walter Schedwill u. Frau Elfriede, geb. Walz
Rosemarie und Friedrich
Herbert Schedwill u. Frau Renate, geb. Leube

Stuttgart - Bad Cannstatt, den 21. Oktober 1967
Rostocker Straße 3
früher Memel, Gr. Sandstraße 11

Am 24. Oktober 1967 entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Elisabeth Eckardt

geb. Krause

im 77. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Hilde Simaitis, geb. Eckardt
Georg Simaitis
Enkel, Urenkel
und alle Verwandten

34 Göttingen, Teichstraße 51
früher Memel, Oberstraße 33

Am 7. November 1967 entschlief unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben unsere liebe Schwester und Schwägerin

Marie Lepa

kurz vor ihrem 62. Geburtstag.

In stiller Trauer

Emil Lepa u. Frau Helene, geb. Singelmann
Elisabeth Lepa

2 Hamburg 57, Hornackredder 7
früher Lompönen/Bardehnen, Kr. Pogegen

Wir haben unsere liebe Entschlafene am 14. November 1967 auf dem Friedhof in Hamburg-Eidelstedt zur letzten Ruhe geleitet.

Gott nahm nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Oma und Schwester

Frau Anna Buntin geb. Lekauhs

im Alter von 76 Jahren zu sich.

In stiller Trauer

Familie Hans Buntin u. Frau Lotte, geb. Bartelsen
Ralph und Heiner
2 Hamburg 27, Billerhuder Insel 159
Familie Wilfried Engels u. Frau Herta, geb. Buntin
Thomas und Bettina
56 Wuppertal-B., Kothenerschulstr. 33

2 Hamburg 27, den 17. Oktober 1967
früher Memel, Mühlentorstraße 33

Die Beerdigung fand in Hamburg-Ohlsdorf statt.

Leben wir, so leben wir dem Herrn,
sterben wir, so sterben wir dem Herrn.
Darum wir leben oder sterben, sind wir des Herrn.

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm an 22. 10. 1967 meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater

David Lepkojus

(früher Windenburg)

nach kurzer, schwerer Krankheit, im Alter von 78 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Urte Lepkojus, geb. Hennig
Anna Lepkojus
Magdalene Lepkojus
Maria Walleneit, geb. Lepkojus
Heinrich Walleneit
Ursula, Edelgard, Armin
als Enkelkinder

4133 Vluyne-Neufeld, Oktober 1967

Die Beerdigung fand am 26. 10. auf dem Vluyner Friedhof statt.

Nach schwerer Krankheit entschlief am 11. Oktober 1967 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Madline Nopens

geb. Laurus

im gesegneten Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer

Martin Mikschas u. Frau Eva,
geb. Nopens
Walter Nopens u. Frau Helga,
geb. Reifer
Anna Erdt, geb. Nopens
sowie Enkel und Urenkel

2148 Zeven, Am Bruch 17
früher Lankuppen, Kr. Memel

Die Beisetzung hat am 16. 10. 1967 auf dem Friedhof in Zeven stattgefunden.

Nach einem erfüllten und gesegneten Leben ist mein lieber Mann, mein lieber Vater, Bruder und Onkel

Martin Lankuttis

im Alter von 88 Jahren ganz plötzlich heimgerufen worden.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Trude Lankuttis
und Sohn Johann

8671 Martinlaunitz 70 (Oberfr.)
1. November 1967
früher Schudebarsden, Kr. Memel

Verm. an Landsleute,

ält. Ehepaar bzw. alleinst. Pers.,
2 Whg., 63 u. 50 qm, m. Bd., Kell.,
Zhgg., Ab. u. Garten, i. ruh., frdl.
Ort a. B 73 zw. Stade u. Cuxhav.
Bezugsf. n. Umbau.
Bewerb. erb. a. Eigt. H. Lenz, 4794
Schloß Neuhaus, Bielefelder Str. 5

Neue Schallplatten aus aller Welt

Folklore / Volkslieder aus Litauen,
Polen, Ungarn u. a.
Freiprosp. durch
Cinema-Verlag, 3431 Ellingerode 2

RUDOLF NAUJOK

Über den Schatten springen



Memelländische Kurzgeschichten
130 Seiten
mit Illustrationen
im dreifarbigem Schutz-
umschlag

Bei Bezug direkt durch unseren
Verlag DM 6,00

F. W. SIEBERT-VERLAG
29 Oldenburg, Ostlandstraße 14
ABTL. BUCHVERSAND

Neue Serien

MEMELLAND - LITAUEN

Dias u. Fotos, farbig u. schw.-weiß.
Freiprosp. durch
Cinema-Verlag, 3431 Ellingerode 2

Weihnachts-Überraschung

Krabbelpüppchen "Doris"
begeistert sind alle kleinen
Mädchen, wenn es ganz
alleine herumkrabbelt
Ca. 14 cm lang mit Strampelkleidch.
zum Aufdrehen — Solange Vorrat!
2 Stück nur 7.95 portofrei
3 Stück nur 10.70 - 6 Stück nur 20.—
Alles portofrei. Nachn. mit Rückgaberecht.
Werner Roth 404 Neuss Postf. 142 Abt. 85

Jetzt schon an Weihnachten denken



**In unserem reichhaltigen Angebot an Heimatbüchern
finden auch Sie sicher ein passendes Geschenk**

Hier eine kleine Auswahl:

Memelland-Kalender 1968

Der Jahresbegleiter aus unserer Heimat
80 Seiten * DM 3,10

Memelländischer

Bildpostkartenkalender 1968

im Format 15×21 cm zum Aufhängen,
enthaltend Kalendarium und 12 An-
sichtskarten mit ausgesuchten schönen
Motiven aus unserem Memelland

* DM 2,30

Bildkarte „Rund um das Kurische Haff“

Format 70 × 100 cm – mehrfarbiger
Offsetdruck. – Der Versand erfolgt ge-
rollt in fester Papphülle DM 9,00

H. A. KURSCHAT

Das „Memelländische ABC“

Volkskundliches Wörterbuch

DM 6,60

Memelländisches Bilderbuch

Ein beliebtes Heimatbilderbuch,
114 Seiten, Halbleinen, dreifarbig
Schutzumschlag und Landkarte des Me-
mellandes von H. A. Kurschat

* DM 7,00

Wunderland Kurische Nehrung

Bildband einer unvergeßlichen Land-
schaft, 80 Seiten, 125 Bilder von A. H.
Kurschat * DM 7,50

Zwischen Haff und See

Erzählungen von Margarete Fischer

* DM 2,00

II., III., IV. u. V. Serie

Das schöne Memelland

12 kunstvolle Ansichtskarten mit einer
Übersichtskarte des Memellandes

je DM 2,00

Da lacht selbst der Leuchtturm

Ein Bändchen heimatlichen Humors
von Georg Grentz * DM 3,40

CHARLOTTE KEYSER

Von Häusern und Höfen daheim klingt es nach

Geschichten aus dem Stromland der
Memel mit eigenen Zeichnungen,
136 Seiten, bunter Glanzeinband

* DM 6,20

Und immer neue Tage

Roman einer memelländischen Familie
im 18. Jahrhundert
400 Seiten Leinen DM 16,80

* Preis nur bei direktem Bezug durch unseren Verlag. Sämtliche Bücher werden Portofrei geliefert.

Schritte über die Schwelle

ca. 300 Seiten Leinen DM 14,80
Ein Familienroman, Neuauflage

Ein Blick zurück

Erinnerungen an Kindheit und Jugend,
an Leben und Wirken in Ostpreußen
mit Autoren u. a. Charlotte Keyser,
Käthe Kollwitz, Dr. Dr. H. Lohmeyer,
Walter von Sanden, H. Sudermann

DM 21,80

RUDOLF NAUJOK

Über den Schatten springen

Erzählungen * DM 6,00

Die geretteten Gedichte

Lyrik * DM 3,00

Neu erschienen

Ostpreußische Liebesgeschichten

26 meisterhafte Erzählungen
324 Seiten, Format 12,5 × 20,5 cm,
schöne Geschenkausstattung

Leinen DM 19,80

Bring uns die Mutter

Roman 224 Seiten DM 9,80

Du Land meiner Kindheit

Dichter aus Ost- und Westpreußen er-
zählen aus ihrer Kindheit, 208 Seiten,
illustr. Leinenband DM 12,80

Sommer ohne Wiederkehr

Neuester Roman, 192 Seiten mit 16
Zeichnungen Leinen DM 8,80

MAJOR DIECKERT /

GENERAL GROSSMANN

Der Kampf um Ostpreußen

Ein authentischer Dokumentarbericht
232 Seiten, Lage- u. Übersichtskarten
Leinen DM 23,80

Die Flucht – Ostpreußen 1944/45

Dokumente und Augenzeugenberichte
ca. 350 Seiten mit vielen Dokumentar-
fotos aus jenen Tagen und zahlreichen
Skizzen Leinen DM 24,00

FRITZ SKOWRONNEK

Die Sporkschen Jäger

Roman aus Masuren, 248 Seiten,
bunter Glanzeinband DM 12,00

Ostpreußische Jagdgeschichten

Geschichten aus dem unvergleichlichen
Jagdparadies Ostpreußen, 96 Seiten,
illustr. bunter Glanzeinband DM 6,80

ELLI KOBBERT

Madline Galeiwa

Erzählung von der Kurischen Nehrung
152 Seiten Leinen DM 6,80

DAPHNE MACHIN GOODALL

Die Pferde mit der Elchschaufel

Das Schicksal der Trakehner
104 Seiten, 22 Fotos DM 15,80

RUDOLF BINDING

Das Heiligtum der Pferde

Ein Buch der Erinnerung an Trakehnen
120 Seiten mit 78 Kunstdrucktafeln
Leinen DM 12,80

ERICH KARSCHIES

Der Fischmeister

Der beliebte Heimatroman, 288 Seiten
Leinen DM 12,80

Uhlenflucht

Unheimliche Geschichten aus Ostpreu-
ßen, 228 Seiten Leinen DM 9,80

FRITZ GAUSE

Geschichte des Preußenlandes

Eine kurzgefaßte Geschichte des Preu-
ßenlandes, die bis 1944/45, ja bis zur
Gegenwart fortgeführt ist, 108 Seiten,
illustr. Leinenband DM 14,80

KONRAD ADENAUER

Erinnerungen 1945 – 1953

590 Seiten, Ganzleinen und Schutz-
umschlag DM 24,80

Macht hoch die Tür

Weihnachtserzählungen aus Ostpreu-
ßen. Stimmungsvolle Erzählungen von
15 bekannten ostpreußischen Heimat-
dichtern – Alfred Brust, Tamara Ehler,
Charlotte Keyser, Rudolf Naujok, Wal-
ter Scheffler und zehn andere
112 Seiten mit Illustrationen DM 7,80

Das große Wilhelm Busch Album

640 Seiten im Großformat 21×30 cm,
davon 160 Seiten farbig DM 19,80

Das Hausbuch des Ostpreußischen Humors

264 Seiten Leinen DM 19,80

Quartettspiel „Unvergessene Heimat“

für jung und alt, 36 Bildblätter
in Spritzgußschachtel DM 4,00

Doennig's Kochbuch

640 Seiten mit rund 1500 Rezepten
abwaschbares Kunstleder DM 28,80

Machen Sie bitte von unserem Bücherangebot recht baldigen Gebrauch. Wir liefern Ihnen auch alle heute er-
hältlichen Bücher, die hier nicht aufgeführt sind zum festgesetzten Ladenpreis. Bedenken Sie außerdem, alles,
was Sie noch in diesem Jahr bestellen und geliefert erhalten bleibt von der bevorstehenden Mehrwertsteuer
unberührt.

Und bestellen Sie bitte über Ihren Heimatverlag

F. W. SIEBERT VERLAG - 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstr. 14

ABTEILUNG BUCHVERSAND

Fernruf 3 31 70